

# STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen  
zu einem multinationalen  
Chemiekonzern

**+ Dossier**  
Die Akte „Glyphosat“

**1978 40 2018**  
**JAHRE**  
**WIDERSTAND GEGEN**  
**KONZERNMACHT**

**BAYERs Bienen-Studie**

**ForscherInnen unter Druck**

Weitere Themen:

**40 Jahre CBG**

**MONSANTO-Deal verzögert sich**

**Wasser-Verschmutzer BAYER**

#verpackungvernichtet

AUSGE  
LIEFERT!



Damit Pappbecher, Verpackungen und Büropapier nicht zu einem unlösbaren Problem für Umwelt & Zivilisation werden, benutzt du sie am besten gar nicht erst. Alternativen kennt jeder: Porzellantassen, Pizza nicht im Karton anliefern lassen und zu Papier mit dem Blauen Engel greifen. So einfach ist das.

Unterstützen Sie ROBIN WOOD [www.robinwood.de/spenden](http://www.robinwood.de/spenden)  
oder rufen Sie uns an 040 380892-0

**ROBIN WOOD**  
Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt e.V.

föp

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag de



Rechenzentrum für  
umweltbewusstes  
Handeln

Gedruckt auf Recyclingpapier mit dem Blauen Engel

Oh, je. Die Bienen in unserer  
Pestizid-Studie sterben wie die Fliegen!

Ach das sind ja nur die  
Roh-Daten!  
Unsere Statistiker werden  
sie schon wiederbeleben.



© Karikatur: Ulrich Volkenannt

Siehe Seite 16

## Inhalt

- 6 Ein schwieriges Geschäft**  
EU verzögert MONSANTO-Deal
- 10 Wasserschaden**  
Wie BAYER-Stoffe die Gewässer gefährden
- 16 ForscherInnen unter Druck**  
BAYER versucht, Bienen-Studie aufzuhübschen
- 19 Klima-Killer BAYER**  
CBG protestiert bei Weltklima-Konferenz
- 20 40 Jahre CBG**  
Das Geburtstagsinterview

- 28 Die CBG-Jahrestagung 2017**  
Der agro-industrielle Komplex auf der Agenda
- + Dossier: „Die Akte Glyphosat“**

## Rubriken

- 5 Editorial**  
Impressum
- 7 O-Ton BAYER**  
CBG bei der Arbeit
- 29 Aus 40 Jahren CBG**
- 30 Au weia, BAYER**
- 31 Promis gegen Profit / Echo**

# WEITER GEBEN

## TESTAMENT UND VERMÄCHTNIS

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten ihre Wirkung für kommende Generationen.

Wenn auch Ihnen eine Welt ohne Ausbeutung und Profitjagd am Herzen liegt, wenn Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis oder ein Testament zur langfristigen Förderung unserer konzernkritischen Arbeit in Frage.

Fordern Sie unverbindlich und kostenfrei unseren leicht verständlichen Leitfaden zu allen Fragen des Nachlasses im Todesfall an.

## JETZT INFORMATIONEN ANFORDERN!

Bitte deutlich schreiben:

<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------

Name, Vorname

Alter

Straße, Nummer

PLZ, Ort

E-Mail

Telefon

Datum, Unterschrift



Coordination gegen  
BAYER-Gefahren (CBG)

Postfach 15 04 18  
D-40081 Düsseldorf  
Deutschland

info2@CBGnetwork.org

www.CBGnetwork.org

## Impressum



Stichwort BAYER -  
Die anderen Informationen  
zu einem multinationalen Chemiekonzern

36. Jahrgang  
Postvertriebsstück G 10848  
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,  
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:  
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)  
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze  
bei BAYER - weltweit.  
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.  
Email: info@CBGnetwork.org  
Internet: www.CBGnetwork.org  
facebook: Coordination BAYER-Gefahren

Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und  
Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. Stichwort BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie Stichwort BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von Stichwort BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in Stichwort BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: Vi.S.d.P. Jan Pehrke (jp), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Uwe Friedrich (uf).

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Ulrich Volkenannt

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: EthikBank  
IBAN DE94 8309 4495 0003 1999 91  
BIC GENODEF1ETK

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2013  
(1/1 S. sw 990,- Euro, zzgl. MWST.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils  
zum Anfang des Quartals.

Der Nachdruck von Artikeln aus Stichwort BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder Email bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in Stichwort BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

**Auszeichnungen:**

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen, zudem 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Darüber hinaus wurde Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura im Jahr 2000 mit dem „Preis für Zivilcourage“ und 2011 mit dem „Henry-Matthews-Preis“ geehrt.

**Beirat:**

**Dr. Erika Abczynski / Kinderärztin / Dormagen,**  
**Hiltrud Breyer / ehem. MdEP/Berlin,**  
**Eva Bulling-Schröter / Mitglied des Bundestags / Berlin,**  
**Wolfram Esche / Rechtsanwalt / Köln,**  
**Prof. Jürgen Junginger / Designer / Krefeld,**  
**Dr. Sigrid Müller / Pharmakologin / Bremen,**  
**Prof. Dr. Jürgen Rochlitz / Chemiker / Burgwald,**  
**Prof. Rainer Roth / Sozialwissenschaftler / Frankfurt,**  
**Arne Semsrott / Politologe / Berlin**

**Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen**

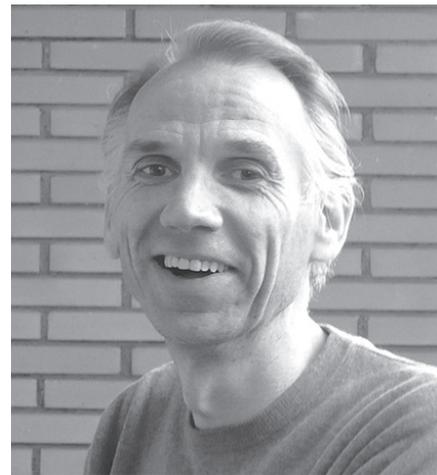
Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll Stichwort BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

## Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Jahr kann die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) schon ihren 40. Geburtstag feiern. Auf diese lange Geschichte hat für das *Stichwort BAYER* der neue CBG-Geschäftsführer Jens Wegener einen frischen Blick geworfen. Er interviewte zwei altgediente Aktivisten des Netzwerkes über die Anfänge der Coordination als lokale Bürgerinitiative in Wuppertal, die wichtigsten Wegmarken und die Zukunftsperspektiven. Was diese angeht, so bezeichnete CBG-Urgestein Axel Köhler-Schnura in dem Gespräch die von BAYER geplante MONSANTO-Übernahme als größte Herausforderung, vor der die Coordination je stand. Darum darf dieses Thema auch in der vorliegenden Ausgabe nicht fehlen. Auf der diesjährigen CBG-Jahrestagung spielte es ebenfalls eine Rolle, da allerdings nur als Teil eines größeren Zusammenhangs, denn am 21. Oktober beschäftigten wir uns mit dem ganzen agro-industriellen Komplex. Das *SWB* war vor Ort und brachte einen Tagungsbericht mit.

Ansonsten erforderte die Bonner Weltklima-Konferenz in diesem Herbst viel Einsatz von der Coordination, schließlich gehört BAYER zu den größten Klima-Killern unter den Konzernen. Die CBG beteiligte sich deshalb in Wort und Tat ausgiebig an den Protesten. Das *Stichwort* gewährt aus gegebenem Anlass einen Einblick in das Klimasünden-Registers des Leverkusener Multis.

Ganz schön auf Trapp hielt uns in den vergangenen Monaten auch das berühmte Glyphosat. Immer wieder kündigte die EU einen Beschluss über die Zukunft des umstrittenen Herbizides an, und wir erwarteten das Votum immer wieder mit Spannung, bereit, schnell mit einer Presseerklärung zu reagieren. Doch immer wieder vertagte Brüssel die Entscheidung. Gleiches erwarteten wir am 27. November, aber dieses Mal kam es anders. Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) stimmte für eine Verlängerung der Zulassung um fünf Jahre, womit er MONSANTO und BAYER vorzeitig den Weg für weitere Geschäfte mit dem umstrittenen Produkt freimachte. Und für dieses Anliegen setzte der Christsoziale sich sogar über Absprachen der Großen Koalition hinweg, was für einen handfesten Skandal sorgte.



Das *Stichwort BAYER* plante da schon länger ein ganzes Dossier zu dem Antunkraut-Mittel und beschloss, daran auch nach dem 27.11. festzuhalten. Die Akte Glyphosat“ ist nämlich noch nicht geschlossen. Jetzt steht eine Diskussion über ein Verbot auf nationaler Ebene an, und der von uns dokumentierte Offene Brief, den Gottfried Arnold an verschiedene PolitikerInnen schrieb, kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Zu den Pestiziden, die unsere Gewässer belasten, zählt Glyphosat – neben anderen Agrochemikalien, Human- und Veterinär-Arzneien von BAYER & Co. – ebenfalls. Susanne Smolka und Susan Haffmans vom PESTIZID AKTIONS-NETZWERK (PAN) haben für unser Heft ein Schadensprotokoll verfasst. Damit nicht genug, gehen von den Ackergiften noch weitere Risiken und Nebenwirkungen aus: Sie gefährden Bienen. Die Europäische Union hat deshalb zwei Substanzen des Leverkusener Multis und ein Produkt von SYNGENTA vorläufig aus dem Verkehr gezogen. Die beiden Konzerne wollten das jedoch nicht hinnehmen. Sie klagten gegen die EU und gaben eine Studie in Auftrag, um die Unschuld von PONCHO & Co. zu beweisen. Weil die Ergebnisse der Untersuchung nicht ihren Wünschen entsprachen, übten die Unternehmen – zum Glück erfolglos – massiven Druck auf die WissenschaftlerInnen aus. Das *SWB* nahm Einblick in den Briefwechsel und zeigt, wie BAYERs „Junk Science“-Produktion funktioniert.

Mit dieser Fülle an Lesestoff sollte sich das neue Jahr doch recht gut anlassen, meint

Jan Pehrke

**BAYERs MONSANTO-Deal verzögert sich weiter**

# Ein schwieriges Geschäft



Die EU-Kommission hat Mitte November 2017 ihre Entscheidung über die Genehmigung von BAYERs MONSANTO-Übernahme auf den 5. März 2018 verschoben. Dass der Leverkusener Multi sich im Zuge der Transaktion von Teilen seines Agro-Geschäfts trennen will und mit der BASF sogar schon einen Käufer gefunden hat, konnte das Verfahren offensichtlich nicht beschleunigen. Zu groß bleiben die Bedenken. Auch LandwirtInnen-Verbände, Umwelt-Gruppen und VerbraucherInnenschutz-Gruppen machen weiterhin gegen den Deal mobil.

Von Jan Pehrke

Ende August 2017 hatte die EU eine vertiefte Prüfung von BAYERs Antrag zur Genehmigung der MONSANTO-Übernahme angekündigt. Rund vier Monate, bis zum 7. Januar 2018, sollte sie dauern. Mit einem Kurz-Check mochte sich die zuständige Generaldirektion Wettbewerb unter Leitung von Margrethe Vestager nicht zufriedengeben. Es bestanden nämlich „vorläufige Bedenken“ gegen den Deal. Konkret bezogen sich diese auf eine zu große Dominanz bei den Anti-Unkrautmit-

teln, falls das berühmt-berüchtigte Glyphosat und das nur wenig ungefährlichere Glufosinat unter einem Konzern-Dach angeboten werden sollten. Gleiches gilt der Kommission zufolge für die Gen-Pflanzen der Marken ROUND UP und LIBERTY, welche die beiden Unternehmen in Kombination mit diesen Ackergiften vermarkten. Bei den Substanzen, zu denen ImkerInnen greifen können, wenn Varroa-Milben ihre Bienenstöcke befallen haben, sahen Vestager & Co. ebenfalls Handlungsbedarf.

Überdies befürchtete die Wettbewerbsdirektion nach der Zusammenlegung der Sparten im Geschäftsfeld „Konventionelles Saatgut“ eine zu umfassende Marktbeherrschung bei Raps, Baumwolle, Weizen und einigen Gemüse-Sorten. Und auch im Segment der digitalen Landwirtschaft droht nach Ansicht der EU eine zu starke Vormachtstellung. BAYER hatte also einige Hausaufgaben zu erledigen. Der Konzern, der den Deal ursprünglich bis Ende 2017 unter Dach



Der Handschlag zwischen BAYER-Chef Werner Baumann und seinem MONSANTO-Pendant Hugh Grant besiegelte noch längst nicht, ob die beiden Konzerne künftig auch wirklich together advancen können.

und Fach zu haben plante, musste deshalb Mitte September sogar selbst eine Fristverlängerung bis zum 22. Januar 2018 beantragen. Einen Monat später präsentierte der Global Player dann die Früchte seiner Arbeit: Er gab bekannt, Teile seines Agro-Sortiments für 5,9 Milliarden Euro an die BASF abgeben zu wollen.

In der entsprechenden Presse-Mitteilung kündigte das Unternehmen an, sich von seinen gen-manipulierten Raps-, Soja- und Baumwoll-Pflanzen der „LIBERTY LINK“-Baureihe zu trennen. Auch das auf diese Labor-Kreationen abgestimmte Herbizid Glufosinat, das die EU wegen seiner Gesundheitsschädlichkeit 2018

aus dem Verkehr ziehen will, beabsichtigt der Leverkusener Multi zu veräußern. Darüber hinaus stehen unter anderem noch hybride, also nicht zur Wiederaussaat geeignete und konventionell gezüchtete Ackerfrüchte zur Disposition.

„Wir schrumpfen uns gesund“ – dieses Signal beabsichtigte der Leverkusener Multi damit gen Brüssel zu senden. In Wahrheit handelte es sich jedoch bloß um ein Bauernopfer. Die Transaktion umfasst nämlich nur einen Umsatz von rund 1,5 Milliarden Dollar. Von vornherein hatte die Aktien-Gesellschaft damit gerechnet, im Zuge der Übernahme Geschäfte dieser Dimension abgeben zu müssen. Groß ins Gewicht fallen sie nicht. Die summierten

Bilanz-Daten von 2016 zugrunde gelegt, lägen die Agro-Sektionen von BAYER und MONSANTO auch ohne diese 1,5 Milliarden Dollar noch mit weitem Abstand vor SYNGENTA/CHEMCHINA, DUPONT/DOW und BASF. „Der Deal mit BASF ändert an der dominanten Stellung, die BAYER nach dem Schlucken von MONSANTO im Bereich „Landwirtschaft“ einnehmen würde, gar nichts“, stellte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) aus diesem Grund in ihrer Presseerklärung fest.

Grundlegend ändert der Verkauf allerdings die Lage für die Arbeiter und Angestellten. Den rund 1.800 Belegschaftsange-

hörigen des Konzerns, die wechseln müssen, steht nämlich eine ungewisse Zukunft bevor. BASF-Chef Kurt Bock betont zwar: „Bei dieser Akquisition geht es nicht darum, in erster Linie Kosten rauszunehmen und die Anzahl der Mitarbeiter zu reduzieren“, aber was die ManagerInnen in zweiter Linie so vorhaben, reicht auch. Der Ludwigshafener Chemie-Riese will lediglich denjenigen BAYER-Beschäftigten, die einen unbefristeten Vertrag haben, ihren Arbeitsplatz garantieren. Und im Kleingedruckten schränkt er das sogar noch ein. Nur für mindestens drei Jahre und „zu vergleichbaren Konditionen“, heißt es dort. „Wir haben von Anfang an vor Arbeitsplatz-Vernichtungen und Verschlech-

## O-Ton BAYER



„#Insektensterben – glaubt nicht alles, was man euch erzählt!“

*Twitter-Nachricht von Christian Martin, BAYERs Leiter der Abteilung „Corporate Communications“*

## CBG bei der Arbeit



„Auf die Straße für Leverkusen – gegen die Öffnung der Giftmüll-Deponie“ – diesem Aufruf von Fußball-Fans des Bundesligisten Bayer 04 Leverkusen und der Bürgerinitiative „LEV muss leben“ folgten am 18. November 4.000 Menschen, darunter natürlich auch AktivistInnen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Mehr DemonstrantInnen hatte der Plan, im Zuge des Ausbaus der Autobahn A1 und der Konstruktion einer neuen Brücke wieder Hand an BAYERs altes Dhünnau-Giftgrab zu legen, in der Stadt noch nie auf die Straße gebracht. Die LeverkusenerInnen ließen sich ganz offensichtlich von der Entscheidung des Leipziger Bundesverwaltungsgerichts, das im Oktober 2017 die Klagen einer Bürgerinitiative und eines Anwohners gegen das Projekt abgewiesen hatte, nicht entmutigen und zeigten sich entschlossen, weiterhin für die alternative Tunnel-Lösung zu streiten.



terungen der Arbeitsbedingungen durch die MONSANTO-Übernahme gewarnt und fühlen uns jetzt bestätigt“, konstatierte die CBG deshalb in ihrer Presseerklärung. Überdies gelang es dem Global Player mit diesem Schritt nicht wie erhofft, die Kommission zu überzeugen. Diese blieb bei ihren „vorläufigen Bedenken“ und verschob ihre Entscheidung im November auf den 5. März 2018. „Unzureichende Antworten“ von BAYER auf Informationsersuche zu den möglichen Auswirkungen des Deals gab die Generaldirektion Wettbewerb der CBG gegenüber als Grund an. Darüber hinaus teilte die Direktion BAYER kurz vor Weihnachten 2017 unmissverständlich mit, der Verkauf von Teilen des Agrar-Sortiments an BASF reiche nicht, um die Sorgen vor einer marktbeherrschenden Stellung des Konzerns nach dem Schlucken von MONSANTO zu zerstreuen. Die Prüfung ginge in eine „unvorstellbare Tiefe“, zeigte sich der Vorstandsvorsitzende Werner Baumann sichtlich genervt. Von vier Millionen Dokumenten, die das Unternehmen den Kont-

roleurInnen schon übersandt habe, sprach er. Dabei interessierten diese sich besonders für Unterlagen, die in die Zukunft weisen. Margrethe Vestager und ihr Team wollen nämlich auch der mehr als berechtigten Frage nachgehen, ob durch die Inkorporation MONSANTOs die Innovationskraft der gesamten Branche leidet. „Dieser Ansatz ist neu“, klagt Baumann. Der Manager rechnet deshalb nicht nur mit insgesamt hohen Auflagen, sondern überdies damit, sich von Forschungskapazitäten trennen zu müssen. Aber lohnen tut sich das alles für ihn trotzdem, denn es locken exorbitante Profit-Aussichten. „Wir haben am Ende eine Transaktion, die von der Wertschaffung deutlich attraktiver ist als alles, was ich in Pharma und OTC (rezeptfreie Arzneien, Anm. SWB) gesehen habe“, so der BAYER-Chef. Aber nicht nur die EU, auch Brasilien ging in die Verlängerung. Als zweitgrößter Agrar-Exporteur der Welt hat das Land nämlich ein besonderes Interesse, die heimische Landwirtschaft vor den negativen Folgen der Konzentrationsprozesse in

dem Marktsegment zu schützen. Von der US-amerikanischen Wettbewerbsbehörde gab es hingegen noch keine Signale. In den Vereinigten Staaten gelang es dem Leverkusener Multi bisher lediglich, vor dem dortigen Ausschuss zur Überprüfung ausländischer Investitionen zu bestehen: Der CFIUS sah die Interessen nationaler Sicherheit durch die Transaktion nicht gefährdet. Die Europäische Union macht es dem Leverkusener Multi zweifellos schwerer als gedacht, aber lange nicht schwer genug. Die Direktion Wettbewerb nimmt nämlich längst nicht alle Risiken und Nebenwirkungen der Übernahme in den Blick. Eine Studie des „University College London“, die im Auftrag von FRIENDS OF THE EARTH EUROPE, dem CORPORATE EUROPE OBSERVATORY, SumOfUS und anderen Organisationen entstand, wirft ihr dann auch eine zu enge Perspektive vor. Die Autoren Ioannis Lianos und Dmitry Katalevsky verlangen, nicht bloß auf die potenziellen Folgen der Operation für die Preisentwicklung, den Produktionsausstoß und die Innovationskraft zu schauen, sondern auf „die ganzen sozialen Kosten solcher Transaktionen“. Zu diesen Kosten zählen sie beispielsweise den Umweltschutz, den zu achten Brüssel eigentlich der Ar-

**Die EU blieb bei ihren „vorläufigen Bedenken“ und verschob ihre Entscheidung über die Genehmigung der MONSANTO-Übernahme auf den 5. März 2018**

# BAYER - Aktien

## in Aktion!

Stimmrechte übertragen. Kritische BAYER-AktionärInnen unterstützen.

Wenn Sie BAYER-Aktien im Depot haben, nehmen Sie Ihre Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt ernst. Übertragen Sie die Stimmrechte den Kritischen BAYER-AktionärInnen.

Bitte ausschneiden und zurücksenden: Coordination gegen BAYER-Gefahren • Postfach 150418, 40081 Düsseldorf • Fax 0211 - 33 39 40 • info@CBGnetwork.org

www.cbgnetwork.org

- Ja, ich möchte mehr Informationen.
  - Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.
  - Ja, ich spende ..... €
  - Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30,- € im Jahr
  - Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten). Mein Beitrag soll im Jahr betragen (mind. 60 €/Jahr) ..... €
  - Bitte abbuchen  monatlich  vierteljährlich  halbjährlich  jährlich
- Für Abo, Beitrag und/oder Spende bitte die Lastschrift ausfüllen.

Bitte deutlich schreiben (falls Platz nicht reicht, bitte Extrablatt beifügen)

Name, Vorname	Alter	Beruf
Straße, Hausnr.	PLZ, Ort	
eMail	Telefon	
Geldinstitut	Bankleitzahl bzw. BIC	
Konto-Nr. bzw. IBAN	Datum, Unterschrift	

Hinweis: Ich kann innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt dieses Formulars die Erstattung des gesamten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.  
Geldgeber-ID: DE12 2512 0510 0002 1028

tikel 11 des „Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union“ verpflichtet. Auch die Artenvielfalt, zu deren Erhalt sich die EU in mehreren internationalen Abkommen bekannte, gehört für Lianos und Katalevsky dazu.

Die CBG hatte Mitte Februar 2017 in ihrem gemeinsam mit BROT FÜR ALLE verfassten und von MULTIWATCH, dem SEEDS ACTION NETWORK, dem PESTIZID-AKTIONS-NETZWERK und anderen Bündnispartnern unterzeichneten Offenen Brief an Margrethe Vestager noch andere mögliche Effekte des Mega-Deals genannt, die eigentlich in dessen Prüfung einfließen müssten. So warnten die Organisationen in dem Schreiben vor den Auswirkungen auf die Arbeitsplätze und die Unternehmenssteuer-Einnahmen der Standort-Städte. Darüber hinaus bezeichneten sie die zunehmende Konzentration auf dem Agro-Sektor als eine Gefahr für die demokratische Gestaltung der zukünftigen weltweiten Landwirtschaft. Zudem forderten die Gruppen die Generaldirektion Wettbewerb auf, die Rolle großer Finanzinvestoren wie BLACKROCK bei solchen Transaktionen zu untersuchen. Aber Vestager lehnte dies alles ab: „Auch wenn diese Bedenken sehr wichtig sind, bilden sie nicht die Grundlage für das Fusionskontroll-Verfahren“, antwortete die Dänin den AbsenderInnen. Und der bei der Wettbewerbskommission direkt für die Übernahmen und Fusionen zuständige Thomas Deisenhofer präzisierte später gegenüber der CBG noch einmal: „Die Rolle der Kommission bei der Prüfung von



Fusionen beschränkt sich auf die Untersuchung der Auswirkungen der Fusionen auf die betroffenen Märkte.“

Darum wäre es fatal, in Sachen „MONSANTO“ auf die EU zu zählen. Nur politischer Druck kann den Mega-Deal verhindern. Und solche Aktivitäten gibt es zum Glück reichlich. Bereits über eine Million Unterschriften haben ACTION AID, AVAAZ, das CENTER FOR FOOD SAFETY und zehn andere Initiativen gegen die von BAYER geplante Übernahme gesammelt. In den USA machen derweil die NATIONAL FAMILY FARM COALITION,

die VerbraucherInnenenschutz-Organisation CONSUMER FEDERATION OF AMERICA und Tierzucht-Verbände gegen das Milliarden-Geschäft mobil. Hierzulande tut sich selbstverständlich auch einiges, dafür sorgen die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, ihre Bündnis-Partner und zahlreiche andere Gruppen. Als nächste größere Aktion findet am 20.1.2018 in Berlin die von MEINE LANDWIRTSCHAFT organisierte „Wir haben es satt“-Demonstration statt. Sie steht diesmal – aus gegebenem Anlass – unter dem Motto „Der Agrar-Industrie die Stirn bieten“. ←

**Zum Knackpreis! Nur für kurze Zeit.**

**Blätter für deutsche und internationale Politik**

Einzelheft 5,90 €  
Im Abo 6,50 € / 5,50 €

12'17

**Nach Jamaika: Die fragile Demokratie**  
Albrecht v. Lucke, Michael Schneider

**Harvey Weinstein oder das System sexualisierter Gewalt**  
Ines Kappert

**Leben in der Matrix  
Der digitale Mensch**  
Fabian Scheidler

**Der neue Kampf in den Kulturen**  
Dieter Senghaas

**Wie weiter gegen Rechts?**  
Georg Spoo

**Der Terror und die Saudi-Connection**  
Andrew Cockburn

**Mobilität ohne Auto**  
Winfried Wolf

**Bitcoin: Der gefährliche Hype**  
Rudolf Hickel, Daniel Leisegang

[www.blaetter.de/schenken](http://www.blaetter.de/schenken)

Das aquatische Nachleben der Produkte von BAYER & Co.

# Ein gefährlicher Cocktail



Leider nahe am Wasser gebaut: Ein mit Pestiziden malträtiertes Feld

*In den Gewässern finden sich Rückstände von vielen Stoffen, die Mensch, Tier und Umwelt gefährden. Eine besonders hohe Belastung geht von dem zweiten Leben aus, das Pestizide, Human- und Veterinär-Arzneien unter Wasser führen. Als großer Produzent dieser Substanzen trägt BAYER maßgeblich dazu bei.*

*Von Susanne Smolka, Susan Haffmans (PESTIZID AKTIONS-NETZWERK) und SWB-Red.*

Nahezu die Hälfte aller Süßgewässer in der Europäischen Union sind mit organischen Schadstoffen belastet. Das hat nicht nur schädliche Auswirkungen auf die Artenvielfalt, sondern auch auf die „Serviceleistungen“ der aquatischen Ökosysteme für uns Menschen wie die Verfügbarkeit von sauberem, unbelasteten Trinkwasser, landwirtschaftlicher Bewässerung und Lebensmitteln. Die Befunde stammen von einer Untersuchung, bei der 4.000 Stellen in 91 Flusseinzugsgebieten beprobt und die mittleren und maximalen Konzentrationen von insgesamt 223 Chemikalien ausgewertet wurden. An rund 14 Prozent der Probe-Entnahmestellen wurde der Richtwert für das akute Risiko über-

schritten und an 42 Prozent der Wert für das chronisches Risiko. Für die potentiellen akuten Schädigungen waren fast ausschließlich Pestizide verantwortlich. Die WissenschaftlerInnen der Studie stellen fest, dass nicht nur die Belastungssituation mit Gewässer-Schadstoffen in der EU unterschätzt wird, sondern auch der „toxische Druck“, der durch Schadstoff-Gemische auf den Ökosystemen lastet.(1)

## **Pestizide & Biozide**

Das renommierte „Helmholtz Zentrum für Umweltforschung“ hatte mit Blick auf die Pestizid-Belastungen bereits vorher Alarm geschlagen. Die WissenschaftlerInnen kritisieren, dass im Rahmen der Wirkstoff-

und Produktzulassungen die realen Risiken von Misch-Expositionen außer Acht gelassen und deshalb die schädlichen Auswirkungen von Pestizid-Gemischen auf Gewässer-Ökosysteme unterschätzt werden.(2)

Mit Blick auf die amtliche Gewässer-Überwachung von Pestiziden gibt es aber noch mehr Baustellen. Beispielsweise geht aus dem Gewässer-Zustandsbericht des Umweltbundesamtes von 2017 hervor, dass von den 61 unter Beobachtung stehenden Pestiziden bei 15 eine Überwachung gar nicht möglich ist, weil die festgelegten Umweltqualitätsnormen (UQN) so niedrig sind, dass sie unterhalb der analytischen Bestimmungsgrenzen liegen.(3) Es er-



ForscherInnen untersuchen die Wasser-Qualität

halten also umweltgefährliche Pestizide Zulassungen, obwohl klar ist, dass den zuständigen Überwachungsbehörden keine adäquaten und bezahlbaren analytischen Methoden zu ihrem Nachweis zur Verfügung stehen.

Ein weiteres großes Problem ist das Fehlen eines systematischen Gewässer-Monitorings von Bioziden in Deutschland. Biozide sind Pestizide, die außerhalb des Pflanzenschutzes eingesetzt werden. Dazu zählen z. B. Haushaltsinsektizide, Rattengifte, Holzschutzmittel, Fassadenschutzfarben oder sog. Antifouling gegen den Bewuchs von Boots- und Schiffsrümpfen, aber auch Desinfektionsmittel und antibakterielle Reinigungsprodukte (s. VerbraucherInnen-Informationen des Umweltbundesamtes unter: [www.biozid.info](http://www.biozid.info)). Allein in Deutschland sind über 40.000 Biozid-Produkte mit insgesamt rund 260 unterschiedlichen Wirkstoffen gemeldet.(4) Zum Vergleich: Im Pflanzenschutzbereich sind derzeit 1.465 Mittel (Handelsnamen) mit 270 Pestizid-Wirkstoffe zugelassen.(5) Rund 60 Wirkstoffe werden gleichzeitig als Pestizid und als Biozid verwendet.

Bei diesen vielfältigen Verwendungen gibt es vielfältige Eintragungspfade in Gewässer. Die Substanzen werden z. B. direkt aus den Antifoulingfarben von Sportbooten in die Gewässer freigesetzt, gelangen über die Regen-Kanalisation aus Fassaden-Anstrichen oder via Abwässer der Haushalte über die Kläranlagen in die Gewässer. Darüber kann sich dann über den Weg der Ufer-Filtration die Verbreitung in das oberflächen-nahe Grundwasser fortsetzen. Das Umweltbundesamt hat mittlerweile Empfehlungen für eine systematische Umwelt-Überwachung von Bioziden veröffentlicht.(6) Verantwortlich für die Umset-

zung sind aber die Bundesländer. Ob und im welchem Umfang die Landesbehörden diese Überwachungslücke zurzeit schließen oder zumindest verkleinern werden, bleibt bislang ungewiss.

Insgesamt werden zumeist viele potentiell gewässer-relevante Stoffe gar nicht oder nur unzureichend in der Gewässer-Überwachung berücksichtigt, und insofern bleibt der Kenntnisstand über Gewässer-Belastungen begrenzt. Außerdem orientieren sich die Regelungen der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) an großen Fluss-Einzugsgebieten mit Flächen von über 10 km<sup>2</sup>. Kleingewässer sind aber ökologisch sehr bedeutsame Gebiete und in Agrarlandschaften wichtige Refugien für Vögel, Amphibien sowie für Nützlings- und Bestäuberinsekten. Wissenschaftliche Untersuchungen weisen für diese Räume erhebliche Belastungssituationen nach, besonders in Agrarlandschaften. Beispielsweise zeigten Kleingewässer in Schleswig-Holstein bei rund 55 Prozent der Proben Mehrfach-Belastungen mit bis zu 36 Pestiziden pro Gewässerprobe.(7) Zumindest sind in Bezug auf diese Gefährdungssituation mittlerweile Initiativen gestartet worden, um zukünftig ein Kleingewässer-Monitoring zu etablieren.(8)

Abgesehen von diesen vielen Lücken und Defiziten der Gewässer-Überwachung – was zeigen die verfügbaren Befunde? Die Umwelt-Ziele der Wasserrahmenrichtlinie für den chemischen Zustand der Oberflächengewässer werden in Deutschland nicht erreicht. Ein Grund sind offensichtlich unzureichend wirksame Maßnahmen, um den Eintrag von gefährlichen und besonders gefährlichen Stoffen zu reduzieren.

Bei der Überwachung der Umweltqualitätsnormen gemäß WRRL im Zeitraum

von 2013 bis 2015 zeigten sich (abgesehen von den genannten 15 nicht messbaren Wirkstoffen) Überschreitungen bei 16 Pestiziden/Bioziden. Darunter waren BAYER-Pestizide wie das Neonicotinoid Imidacloprid sowie die Herbizide 2,4-D, Diuron, Mecoprop und Flufenacet.

Die „Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Wasser“ hat eine Auswahl an Pestiziden genauer unter die Lupe genommen, die nicht oder nur unzureichend im Rahmen des üblichen amtlichen Monitorings beprobt werden. In Bezug auf das Schutzgut Trinkwasser zeigt sich, dass das – unter anderem auch vom Leverkusener Multi vertriebene – umstrittene Totalherbizid Glyphosat und sein Abbauprodukt AMPA bundesweit an über 40 Prozent der untersuchten Mess-Stellen in Oberflächen-Gewässern in Konzentrationen oberhalb des Trinkwasser-Grenzwertes von 0,1 Mikrogramm pro Liter nachzuweisen sind. Glyphosat kontaminiert aber schon längst das Grundwasser, die wichtigste Trinkwasser-Ressource in Deutschland. Der Wirkstoff zählt zu den TOP 20 der Pestizide, die am häufigsten den Trinkwasser-Grenzwert überschreiten. Weitere BAYER-Pestizide auf der unrühmlichen TOP 20-Liste sind Mecoprop, Terbutylazin und Lenacil.(9)

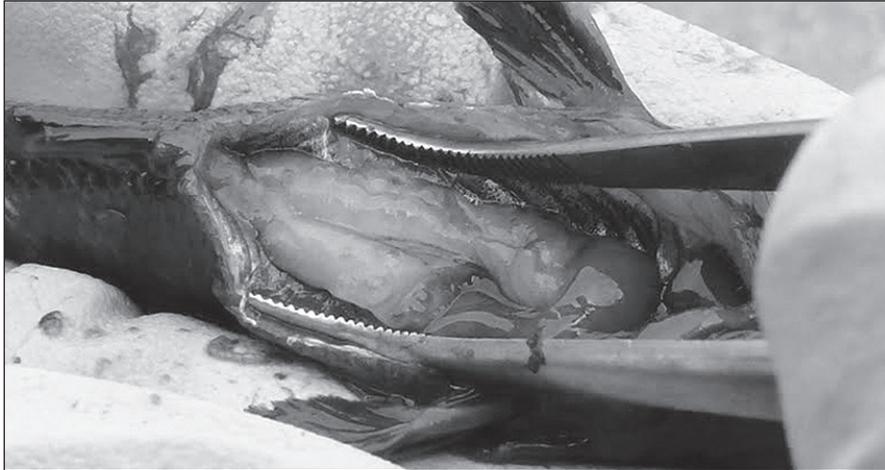
### Human-Arzneien

Aber nicht nur die Pestizide und Biozide der Konzerne belasten das Wasser stark. Die von ihnen produzierten Medikamente strapazieren es ebenfalls. Chemisch äußerst stabil konstruiert, damit der Organismus sie nicht frühzeitig zersetzt und sie auch ihren Bestimmungsort im Körper erreichen, kann der Stoffwechsel die Arzneien nur zu 20 bis 30 Prozent verarbeiten. So gelangen Rückstände von ihnen über die menschlichen Ausscheidungen in die Gewässer, denn auch die Klärwerke können sie nicht knacken. Und ein Übriges tun per Toiletten-Spülung entsorgte Pharmazeutika, Krankenhaus-Abwässer sowie Einleitungen von Pillen-Produzenten.

Da kommt dann so einiges zusammen. WissenschaftlerInnen wiesen schon 192 Arzneien bzw. deren Abbau-Produkte – die sogenannten Metaboliten – in deutschen Gewässern nach. 131 dieser Stoffe gelten als umwelt-relevant, und für viele von ihnen haben die ForscherInnen bedenkliche Konzentrationen gemessen, so z. B. für das Hormon Ethinylestradiol, den Inhaltsstoff von BAYERs Kontrazeptivum MELIANE und weiteren Verhütungsmitteln.

Andere Pharmazeutika des Global Players finden sich ebenfalls häufig in den Flüssen





Verweiblichung durch hormon-haltige Arzneien: Eier-produzierendes Fisch-Männchen

wieder. Auf der Liste der 16 Stoffe, die sich der Studie „Pharmaceuticals in the environment“ (10) zufolge in den Gewässern aller Erdteile aufspüren lassen, stehen mit Naproxen (Wirkstoff des Schmerzmittels ALEVE), Ciprofloxacin (Wirkstoff des Antibiotikums CIPROBAY) und Acetylsalicylsäure (Wirkstoff von ASPIRIN) drei Substanzen, die auch der Leverkusener Multi vermarktet. Damit nicht genug, machten Untersuchungen zudem Telmisartan (Wirkstoff des Bluthochdruck-

Präparats KINZAL) sowie Gadolinium, den Inhaltsstoff der Röntgen-Kontrastmittel GADOVIST, PRIMOVIST und MAGNEVIST, im Wasser aus.

Welche Risiken und Nebenwirkungen von dem zweiten Leben der Pillen bzw. deren Metaboliten ausgehen, haben WissenschaftlerInnen noch nicht systematisch erforscht. Nur für einige Medikamente liegen Befunde vor. Die hormonellen Wirkstoffe von Verhütungsmitteln wie MELLANE etwa können das Hormon-System

von Fischen stören und Verweiblichungsprozesse einleiten, welche die Fortpflanzungsfähigkeit beeinträchtigen und so für einen Rückgang der Populationen sorgen. Das zu den Schwermetallen zählende Gadolinium löst diese Prozesse ebenfalls aus und schädigt überdies das Nervensystem von Wasser-Lebewesen. Bestimmte Psychopharmaka wie Oxazepam, unter anderem von HEXAL vermarktet, haben wiederum negative Effekte auf Flussbarsche. Sie werden aktiver, und ihr Sozialverhalten ändert sich: Die Tiere zeigen sich ihrem Schwarm gegenüber rücksichtsloser. Zudem agieren sie weniger vorsichtig. Diese Wirkung ruft bei ihnen auch DIAZEPAM hervor – eine unter anderem von RATIOPHARM produzierte Arznei zur Behandlung von psychischen Krankheiten, Epilepsie und Schlafstörungen. Und das Schmerzmittel VOLTAREN mit seinem Inhaltsstoff Diclofenac, das beispielsweise NOVARTIS vertreibt, greift Nieren, Leber und Kiemen der Fische an.

Folgen ganz anderer Art haben BAYERS CIPROBAY und andere Antibiotika. Ihr hoher Gehalt im Wasser bringt bakterielle Krankheitserreger dazu, sich auf die Wirkstoffe einzustellen und Resistenzen herauszubilden. Gelangen diese Keime dann

SORRY, LEUTE,  
ES IST  
NOCH NICHT  
VOM TISCH!

graswurzel  
revolution  
Roy Brick 2017

Graswurzelrevolution Nr. 424: Schwerpunkt #MeToo. Probeheft kostenlos: graswurzel.net

in den menschlichen Organismus, können sie Gesundheitsstörungen auslösen, gegen die kein Kraut mehr gewachsen ist. Besonders in der Nähe von Kläranlagen haben ForscherInnen solche multi-resistenten Bazillen schon entdeckt.

Hierzulande stellt sich die Situation aber noch vergleichsweise harmlos dar. Viel schlimmere Verhältnisse herrschen in China und Indien. Diese beiden Länder bilden die ersten Glieder der Lieferkette der globalisierten Arzneimittel-Herstellung (s. a. SWB 3/17). Hier entstehen die Grundstoffe für die meisten gängigen Präparate von Big Pharma, denn als Standort-Vorteile winken niedrige Kosten und geringe Umweltauflagen. Dementsprechend unsäglich stellen sich die Produktionsbedingungen dar. Kaum oder gar nicht aufbereitet gelangen die Abwässer aus den Fabriken in die Umwelt. Im Falle von Ciprofloxacin und anderen Antibiotika-Wirkstoffen führt das zu Konzentrationen im Wasser von bis zu 31.000 Mikrogramm pro Liter.

### Tier-Arzneien

Aber nicht nur Antibiotika aus der Humanmedizin, sondern auch solche aus dem Veterinär-Bereich belasten die Gewässer. Rund 600 Arzneimittel-Wirkstoffe sind als

Tierarzneimittel zugelassen. In der Veterinärmedizin werden vor allem Antibiotika gegen bakterielle Infektionen und Antiparasitika, aber auch Entzündungshemmer und hormonell wirksame Substanzen beispielsweise zur Brunft-Steuerung eingesetzt. Die verabreichten Wirkstoffe gelangen vor allem mit der Gülle, aber auch über Hofabflüsse oder mit der Stallbluft auf die Böden und von dort in die Gewässer. Aus Labor-Untersuchungen ist bekannt, dass beispielsweise das als Antiparasitikum eingesetzte Deltamethrin Zuckmücken-Larven im Sediment abtöten kann.

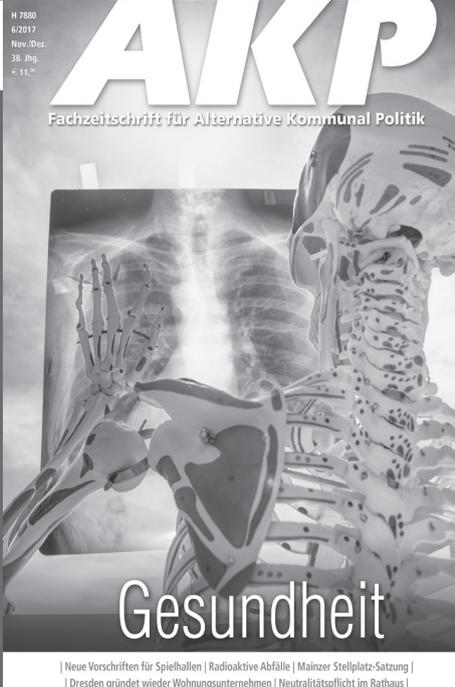
Aufgrund fehlender Monitoring-Daten auch für Veterinär-Arzneien ist eine deutschlandweite einheitliche Darstellung der Belastungssituation von Oberflächen-Gewässern und für das Grundwasser nicht möglich. Im Schnitt der letzten fünf Jahre wurden per anno rund 1.200 Tonnen antibiotischer Wirkstoffe jährlich in deutschen Tierställen eingesetzt. Seit Erfassung der Abgabemengen im Jahr 2011 sind die Mengen um mehr als 50 Prozent zurückgegangen(11). Auch wenn nicht alle Tierantibiotika in der Erhebung erfasst werden, ist dies eine gute Nachricht, denn was nicht eingesetzt wird, kann auch nicht

in die Gewässer gelangen. Allerdings sagt die Zahl noch nichts über einen sparsameren Umgang mit den Pharmazeutika in den Ställen aus. Mit Mitteln wie dem Antibiotika BAYTRIL können wesentlich mehr Tiere behandelt werden als mit Mitteln aus den herkömmlichen Antibiotika-Klassen. Eine Tonne BAYTRIL reicht beispielsweise für die Behandlung von über zwei Millionen Mastschweinen aus, die gleiche Menge an Tetrazyklin würde gerade einmal für 39.000 Schweine reichen. Ob heute tatsächlich weniger Tiere mit Antibiotika behandelt werden als vor fünf Jahren, lässt sich also anhand der reinen Tonnagen nicht eindeutig sagen. Sicher ist: In Regionen mit hoher Viehdichte sind nicht nur die Menschen stärker mit resistenten Keimen aus der Tierhaltung belastet, sondern auch die Umwelt.

Bedenklich ist zudem aus Sicht eines vorsorgenden Umwelt- und Gesundheitsschutzes, dass im gleichen Zeitraum gut 13 Prozent mehr Fluorchinolone und knapp 10 Prozent mehr Cephalosporine der 3. Generation an TierhalterInnen abgegeben wurden, also Arzneimittel, die nach Einstufung der Weltgesundheitsorganisation zu den letzten noch wirksamen Mitteln gehören, wenn es um lebensbedrohliche In-

## Zeitschrift für Alternative Kommunalpolitik.

Ausgabe 6|17



Einzelpreis: 11 Euro plus  
1,30 Euro Versand

Abopreis (6 Ausgaben):  
60 Euro

### Gesundheit

Präventionsgesetz und Gesundheitsförderung in sozial benachteiligten Vierteln, kommunale Gesundheitskonferenzen und Hilfenetze für psychisch erkrankte Menschen, Krankenhäuser und der Reformbedarf in der Pflege: darum geht es im Schwerpunkt der AKP-Ausgabe 6|2017.

Weitere Themen:

- Neue Vorschriften für Spielhallen
- Radioaktive Abfälle
- Mainzer Stellplatz-Satzung
- Dresden gründet neues Wohnungsunternehmen
- Neutralitätspflicht im Rathaus

• AKP – Alternative Kommunalpolitik | Luisenstraße 40 | 33602 Bielefeld | Ruf 0521.177517 | Fax 0521.177568 [www.akp-redaktion.de](http://www.akp-redaktion.de)



fektionen bei Menschen geht, und die zum Erhalt der Wirksamkeit für den Menschen nach Ansicht der WHO nicht bei Nutztieren eingesetzt werden sollten. Denn der Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung fördert nachweislich die Ausbreitung von Resistenzen. Auch das BAYER-Produkt BAYTRIL mit dem Wirkstoff Enrofloxacin gehört zur Klasse der Fluorchinolone und damit zu den Reserveantibiotika und wird Geflügel, Rindern, Schafen und Schweinen verabreicht.

Antibiotika wie die Fluorchinolone oder die in großen Mengen eingesetzten Tetracycline binden sich überdies an Bodenpartikel. Tetracycline bewirken in Böden eine erhöhte Selektion antibiotika-resistenter Bodenbakterien und führen zu einer Verschiebung in der Zusammensetzung der Boden-Mikroflora. Der Fluorchinolon-Wirkstoff Enrofloxacin, hemmt überdies das Wachstum von Grünalgen, Wasserlinsen und Cyanobakterien. In der Veterinär-Medizin zum Einsatz kommende hormonell wirksame Arzneimittel stören wie ihre humanmedizinischen Counterparts selbst in sehr geringen Konzentrationen die Fortpflanzungsfähigkeit von Fischen und können Amphibien schädigen. Von den in deutschen Oberflächengewässern in Konzentrationen oberhalb von 0,1 µg/l nachgewiesenen Arzneimittel-Wirkstoffen

finden sich vier Tierarzneimittel-Wirkstoffe: Sulfadimidin, Sulfamethoxazol, Erythromycin und Trimethoprim. Auch im Grundwasser konnten bereits Arzneimittel aufgespürt werden.(12) Zu den nachgewiesenen Veterinär-Antibiotika zählen Sulfonamide (Sulfamethoxazol und Sulfamethazin (synonym: Sulfadimidin) sowie Tetracycline (Tetracyclin, Chlortetracyclin, Oxytetracyclin), Trimethoprim und Tylosin. Noch sind die gemessenen Konzentrationen gering und die Funde selten. Dennoch ist es alarmierend, dass Antibiotika überhaupt in unserem Grundwasser zu finden sind. Wir brauchen unser Grundwasser nicht nur als Reservoir für Trinkwasser. Grundwasserkörper sind besonders empfindliche Lebensräume.

**Forderungen**

Handlungsbedarf, um den Gewässerschutz zu verbessern, sowohl auf Ebene der Gewässerüberwachung als auch hinsichtlich der Risiko-Bewertung und des Risiko-Managements von Pestiziden, Bioziden oder von Tier- und Humanarzneimittel besteht in mehrfacher Hinsicht. Es ist beispielsweise nicht nachvollziehbar, dass Zulassungen erfolgen, obwohl Umweltbelastungen des Wirkstoffes gar nicht überwacht werden können, da eine entsprechend feine Analytik fehlt oder

eine Überwachung gar nicht systematisch vorgesehen ist. Die großen Kenntnislücken zur Anwendung und zur Gewässer-Belastung von Bioziden müssen schnellstens geschlossen werden. Darüber hinaus sollten grundsätzlich Maßnahmen zur Reduzierung des Einsatzes von potenziell umweltgefährlichen Stoffen ausgebaut werden, denn die realen Risiken von Stoff-Gemischen werden nicht oder nur unzureichend in der Stoff-Regulierung berücksichtigt. So sollten beispielsweise Alternativen und Innovationen für einen nicht-chemischen Pflanzenschutz und ein Schadinsekten-Management ohne Chemie viel stärker gefördert werden. Damit einhergehend sollte die Bevölkerung besser über Möglichkeiten zum Verzicht auf Pestizide in Haus- und Kleingärten oder zum Verzicht von biozid-haltigen Anstrichen oder Haushaltsprodukten informiert werden.

Zudem stehen die Firmen in der Pflicht, sich an den Kosten der Trinkwasser-Aufbereitung zu beteiligen. Dies gilt auch für die Produzenten von Pharma-Produkten. Eine entsprechende Forderung hat der Unterausschuss des Bundesrates bereits im März 2016 gestellt. Auch der „Verband Kommunaler Unternehmen“ (VKU) erwartet das von den Konzernen. „Die Hersteller müssen die Auswirkungen auf Umwelt

**Solidarität organisieren  
Mitglied werden!**

**ROTE HILFE e.V.**

**Unsere Solidarität gegen ihre Repression!**  
[info@rote-hilfe.de](mailto:info@rote-hilfe.de) ★ [www.rote-hilfe.de](http://www.rote-hilfe.de)

Die Rote Hilfe ist eine parteiunabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation. Die Rote Hilfe organisiert nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden.

**Spendenkonto: Rote Hilfe e.V.  
Sparkasse Göttingen**

**IBAN: DE25 2605 0001 0056 0362 39  
BIC: NOLADE21GOE**

**DIE ROTE HILFE**  
erscheint viermal im Jahr und kostet 4 Euro, im Abonnement 20 Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. **Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.**

**Erhältlich auch in gutsortierten  
Bahnhofsbuchhandlungen**



Analyse von Wasser-Proben

und Gewässer überwachen und gemeinsam Verantwortung übernehmen“, so die Hauptgeschäftsführerin Katherina Reiche. Bisher haben sich die Pillen-Riesen diesem Anliegen allerdings strikt verweigert. Der von BAYER mitgegründete „Verband der forschenden Arzneimittel-Hersteller“ (VfA) etwa spielt das Problem herunter und will von einer Bringschuld nichts wissen. Dem Geschäftsführer Siegfried Throm zufolge machen Arznei-Stoffe nur „einen geringen Prozentsatz der insgesamt im Abwasser gefundenden Mikro-Verunreinigungen aus. Schon deshalb wäre es unberechtigt, Geldforderungen speziell an die Pharma-Industrie zu stellen“, meint er. Sodann haben sich die Unternehmen nach dem Kodex der „Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ zu richten, der sie dazu anhält, entlang ihrer gesamten Zuliefer-Kette „um

eine Verbesserung ihrer Umwelt-Ergebnisse“ bemüht zu sein.

Überdies kommen BAYER & Co. nicht umhin, eine nachhaltige Pharmazie zu entwickeln, die das Übel an der Wurzel packt und schädliche Rückstände erst gar nicht entstehen lässt. Dafür ist es nach Ansicht des Chemie-Professors Klaus Kümmerer nötig, dass die Pillen-Produzenten sich von einem ihrer ehernen Grundsätze verabschieden. „Wenn ein Wirkstoff am Markt erfolgreich sein soll, dann muss er stabil sein“ – dieses Axiom hinterfragt der Wissenschaftler. „Das ist (...) nur Marketing und aus chemischer Sicht nicht unbedingt sinnvoll“, urteilt er. Der Forscher, der an der Lüneburger Leuphana-Universität lehrt, schlägt stattdessen vor, Arzneien zu schaffen, die im Magen mit anderen Substanzen reagieren und sich in der Umwelt dann zu Kohlenstoff und Wasser umwandeln.

Der Gesetzgeber schließlich ist gehalten, die Umweltverträglichkeit von Medikamenten zu einem Zulassungskriterium zu machen und das Wasserrecht zu verschärfen. Auch sollte er das in den Apotheken 2009 abgeschaffte Rückgabe-System für nicht aufgebrauchte Medikamente wieder einführen. Und die EU hat endlich ihre schon seit September 2015 ausstehende Strategie zum Schutz des Wassers vor Pharmazeutika zu verabschieden.

Das PESTIZID AKTIONSNETZWERK (PAN) plädiert darüber hinaus dafür, Grenzwerte/Schwellenwerte bzw. Umweltqualitätsnormen sowohl für Tier- als auch für Human-Arzneimittel-Rückstände in Gewässern einzuführen. Für Pestizide und Biozide gibt es diese seit Langem. Zudem müssten Arzneimittel-Verunreinigungen mithilfe der Mess-Programme der Wasserrahmen-Richtlinie (WRRL) systematisch erfasst werden. Neben den Antibiotika, die schon aufgrund ihrer großen Anwendungsmengen umwelt-relevant sind und den hormonellen Wirkstoffen, die bereits in sehr geringen Konzentrationen in ökologische Prozesse und Organismen eingreifen können, sind diejenigen Arzneistoffe besonders umwelt-problematisch, bei denen langfristige Auswirkungen erwartet werden wie bei Substanzen, die als langlebig (persistent), bioakkumulierbar und toxisch eingestuft sind, sogenannte PBT-Substanzen wie z. B. BAYERs CYDECTIN-Antiparasitika mit dem Wirkstoff Moxidectin.

Parallel hierzu sind Vorkehrungen zur Minimierung von Tierarzneimittel-Einträgen in die Umwelt zu treffen. Sie sollten an der

„Quelle“ ansetzen, also dort, wo Krankheiten vermieden werden können: Durch verbesserte Tierhaltung und Tierzucht. Mit all diesen Maßnahmen wäre zumindest ein kleiner Schritt getan, um das für den Menschen lebenswichtige Element „Wasser“ vor den größten Belastungen zu schützen. ←

- (1) Malaj, E. et al. (2014). Organic chemicals jeopardize the health of freshwater ecosystems on the continental scale. Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 111(26): 9549–54. DOI:10.1073/pnas.1321082111
- (2) Helmholtz Zentrum für Umweltforschung, UFZ (2013): Pestizide reduzieren die Artenvielfalt in Gewässern deutlich. Momentane Risikobewertung schützt nicht ausreichend. Pressemitteilung vom 17. Juni 2013: <http://www.ufz.de/index.php?de=35329>
- (3) Umweltbundesamt, UBA (2017): Gewässer in Deutschland: Zustand und Bewertung. [http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1968/publikationen/170829\\_uba\\_fachbrochure\\_wasserwirtschaft\\_mit\\_anderung\\_bf.pdf](http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1968/publikationen/170829_uba_fachbrochure_wasserwirtschaft_mit_anderung_bf.pdf)
- (4) Sachverständigenrat für Umweltfragen, SRU (2016): Umweltgutachten 2016 - Impulse für eine integrative Umweltpolitik, Kapitel 6: Verbesserter Schutz der Biodiversität vor Pestiziden: [https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01\\_Umweltgutachten/2016\\_Umweltgutachten\\_HD.html](https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2016_Umweltgutachten_HD.html)
- (5) Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, BVL (2017): Meldungen gemäß § 64 Pflanzenschutzgesetz für das Jahr 2016: <http://www.bvl.bund.de>
- (6) Umweltbundesamt, UBA (2017): Sind Biozideinträge in die Umwelt von besorgniserregendem Ausmaß? Empfehlungen des Umweltbundesamtes für eine Vorgehensweise zur Untersuchung der Umweltbelastung durch Biozide. UBA-Texte 15/2017: [http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-02-27\\_texte\\_2017-15\\_biozideintraege.pdf](http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-02-27_texte_2017-15_biozideintraege.pdf)
- (7) Ulrich, U. et al. (2015): Datenlage zur Belastung der Kleingewässer durch Pestizide in Deutschland: ein Statusbericht. In: Hydrologie und Wasserwirtschaft 59 (5). S. 227-238
- (8) Müller A. (2014): Themenschwerpunkt Gewässermonitoring/-schutz. Vortrag im Forum NAP, 03.-04. Dezember 2014, Alexandra Müller, UBA IV 1.3 / Pflanzenschutzmittel: [https://www.nap-pflanzenschutz.de/fileadmin/user\\_upload/imported/fileadmin/SITE\\_MASTER/content/Dokumente/Grundlagen/Forum/2014/13\\_2\\_Praesentation\\_TOP\\_9\\_UBA\\_Mueller\\_02.pdf](https://www.nap-pflanzenschutz.de/fileadmin/user_upload/imported/fileadmin/SITE_MASTER/content/Dokumente/Grundlagen/Forum/2014/13_2_Praesentation_TOP_9_UBA_Mueller_02.pdf)
- (9) LAWA (2016): Mikroschadstoffe in Gewässern: [http://www.lawa.de/documents/Uml24-2016\\_20160126\\_LAWA\\_Bericht\\_Mikroschadstoffe\\_in\\_Gewaessern\\_final\\_761.pdf](http://www.lawa.de/documents/Uml24-2016_20160126_LAWA_Bericht_Mikroschadstoffe_in_Gewaessern_final_761.pdf)
- (10) Tim aus der Beek et. al. (2016): Pharmaceuticals in the environment – Global Occurrences and perspectives. Environmental Toxicology and Chemistry; Volume 35, Issue 4
- (11) BVL (2017): Vergleich der Abgabemengen der Wirkstoffklassen 2011 bis 2016. [https://www.bvl.bund.de/SharedDocs/Bilder/09\\_Presse/Download\\_Bilddateien\\_Presse\\_Hintergrundinformation/20170911\\_Tabelle\\_Antibiotika\\_Abgabemenge2016\\_Print.html?nn=1401276](https://www.bvl.bund.de/SharedDocs/Bilder/09_Presse/Download_Bilddateien_Presse_Hintergrundinformation/20170911_Tabelle_Antibiotika_Abgabemenge2016_Print.html?nn=1401276)
- (12) PAN (2017): Antibiotikafunde im Grundwasser. Studie unterstützt Forderung nach Einführung eines Grenzwertes für Arzneimittel [http://www.pan-germany.org/download/pestizid-brief/PB2\\_2016\\_Antibiotika%20im%20GW\\_2016\\_FIN.pdf](http://www.pan-germany.org/download/pestizid-brief/PB2_2016_Antibiotika%20im%20GW_2016_FIN.pdf)

Wer sein Geld ökologisch sinnvoll und rentabel anlegen will, vertraut seit 1991 auf den Informationsdienst Öko-Invest.

**ÖKO INVEST**  
INVESTMENT MIT VERANTWORTUNG & ERFOLG

Er liefert alle 14 Tage (per Post) aktuelle Analysen, Übersichten und Tipps zu

- nachhaltigen Fonds, Wind-, Solar- und Wasserkraftbeteiligungen
- ca. 40 nachhaltigen Titeln im Musterdepot, z.B. Aktien von Shimano und Umweltbank (Kursgewinne jeweils ca. 800%)
- 25 Natur-Aktien im **nx-25-Index** (+1.063% von 4/97 bis 6/17 vs. +136% MSCI World)
- ausserbörslichen Aktien wie z.B. der **BioArt AG** oder **Öko-Test Holding AG**
- **Warnungen** vor (grün-)schwarzen Schafen.

Das Handbuch **Grünes Geld 2020** enthält (in der 8. aktualisierten Auflage) auf rund 360 Seiten wieder einen umfassenden Überblick über nahezu alle Öko-Investment-Möglichkeiten samt neuer Kapitel wie Green Bonds und Crowd-Investments.

Das Handbuch (Einzelpreis 24,90 Euro inkl. Versand mit Rechnung) und ein **kostenloses Öko-Invest-Probeheft** können Sie abrufen beim Öko-Invest-Verlag  
Schweizerstr. 8-10/5, A-1130 Wien  
Tel. 0043-1-8760501  
[oeko-invest@teleweb.at](mailto:oeko-invest@teleweb.at)  
[www.oeko-invest.net](http://www.oeko-invest.net)

Handbuch für nachhaltige Geldanlagen

Junk Science for better lies

# Die BAYER-Papers



Luftaufnahme eines englischen Versuchsfelds der Bienen-Studie

*Die Multis können sogar die Wissenschaft ins Postfaktische überführen, wenn ihnen die von den ForscherInnen in Studien ermittelten Resultate nicht passen. Mit welchen Mitteln BAYER und SYNGENTA dies bei einer Untersuchung zur Bienengefährlichkeit von Pestiziden versucht haben, enthüllte jetzt die Initiative BUGLIFE, die sich über das britische Informationsfreiheitsgesetz Zugang zu konzern-internen Dokumenten verschafft hatte.*

Von Jan Pehrke

Pestizide aus der Gruppe der Neonicotinoide stehen seit Langem im Verdacht, einen wesentlichen Anteil am weltweiten Bienensterben zu haben. Im Jahr 2013 reagierte die Europäische Union endlich. Sie entzog BAYERS Saatgutbehandlungsmitteln GAUCHO (Wirkstoff: Imidacloprid) und PONCHO (Clothianidin) sowie der SYNGENTA-Substanz Thiamethoxam vorläufig die Zulassung. Die beiden Unternehmen liefen Sturm gegen die Entscheidung. Sie reichten Klage ein und gaben, um mehr Beweise für die Unschuld ihrer Produkte zur Hand zu haben, beim britischen „Center for Ecology and Hydrology“ (CEH) für drei Millionen Dollar eine Studie in Auftrag.

Die ForscherInnen wollten dabei allerdings nicht nur Honigbienen in den Blick nehmen, sondern auch Wildbienen. Das lehnten die Agro-Riesen allerdings aus

Kosten-Gründen ab. Deshalb suchte sich das Institut dafür mit dem „National Environment Research Council“ (NERC) einen anderen Sponsor. Mit diesem erweiterten Rahmen machte sich das CEH dann ans Werk. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf 33, insgesamt 2.000 Hektar große Ackerflächen in Deutschland, Großbritannien und Ungarn. Und obwohl sich BAYER und SYNGENTA die Forschungsreinrichtung im Vorfeld vermutlich ganz genau angeschaut haben, fielen die vom Center erhobenen Ergebnisse nicht so ganz im Sinne der Konzerne aus. In Ungarn verringerten sich die Bienen-Bestände nahe eines mit PONCHO behandelten Raps-Feldes um 24 Prozent, während Thiamethoxam keine Effekte auf die Insekten hatte. In Großbritannien stellten sich die Verhältnisse ähnlich dar. In Deutschland hingegen beobachteten die WissenschaftlerInnen kaum

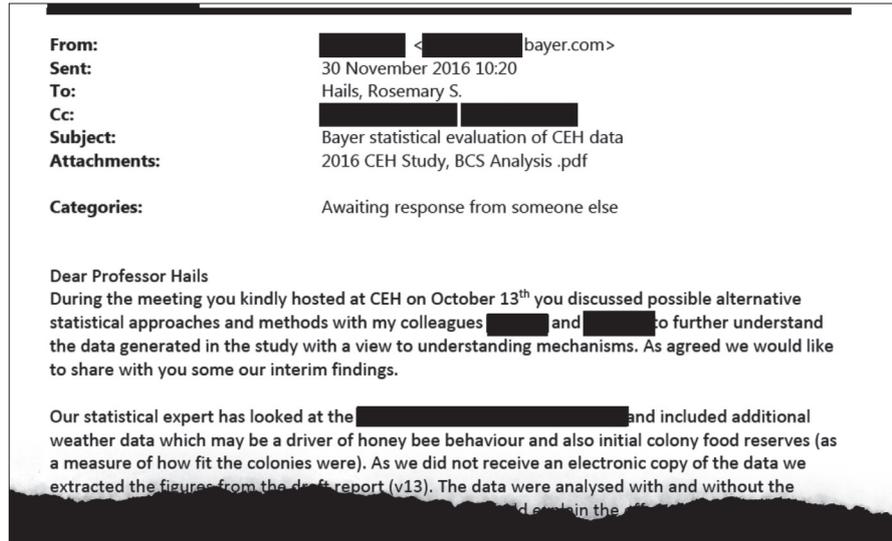
Auswirkungen. Sie führten dies darauf zurück, dass neben den mit den Agrochemikalien malträtierten Äckern noch viele Wildpflanzen blühten, die den Bienen als Ausweichquartier dienen konnten.

Der Grad der Schädigung der Populationen korrelierte dabei mit der Menge der Pestizid-Rückstände in den Bienenstöcken. Dort wies das CEH sogar noch das seit 2013 mit einem weitgehenden Ausbring-Verbot belegte Imidacloprid nach. Die Neonicotinoide können sich offenbar länger als gedacht in der Umwelt halten und so auch auf Wildblumen übergreifen, welche die Bienen zum Sammeln von Nektar und Pollen nutzen, schlossen die ForscherInnen.

Nach einem Freispruch erster Klasse schien das alles nicht auszusehen. Darum wollten BAYER und SYNGENTA die Studie ein wenig „aufhübschen“. Als Instru-

ment hierzu hatten sie sich die erhobenen Daten auserkoren. In dutzenden Mails verlangten die Konzerne vom CEH die Herausgabe der Zahlen-Kolonnen zu den Wildbienen-Untersuchungen – die zu den Honigbienen-Experimenten hatten sie als alleinige Geldgeber schon. „Wir glauben, als Mitbesitzer (sic) haben wir Anspruch auf einen grenzenlosen, vollständigen und schnellen Zugang zu allen Daten und Informationen, einschließlich – aber nicht nur – zu den Daten, die Rohdaten genannt werden“, schrieb BAYER an das Institut. Und in einer weiteren Mail sprach ein Beschäftigter des Leverkusener Multis den WissenschaftlerInnen ins Gewissen: „Ich bin sicher, Sie verstehen, dass meine Kollegen immer noch perplex sind, dass ihnen als Mitbesitzer der Rohdaten immer noch der Zugang verwehrt wird, was unsere eigene Analyse vor der Publikation praktisch unmöglich macht.“

Als Laie erscheint einem dieses Ansinnen nicht ganz verständlich: Woher rührt dieses Interesse an den Daten, was gibt es an denen denn schon zu rütteln, stehen sie doch wie nichts anderes für wissenschaftliche Objektivität? Aber für BAYER und SYNGENTA tun sie das mitnichten. Die beiden Global Player halten sich an die Vorsilbe „roh“ und betrachten Roh-Daten lediglich als Rohstoff, als Ausgangsmaterial, das noch viele Gestaltungsoptionen bereithält. Und einen Ansatzpunkt dafür hatte die CEH-Forscherin Rosemary Hails nach Ansicht des Leverkusener Multis selbst geliefert. „Während des Meetings, das Sie am 13. Oktober im CEH abhielten, diskutieren Sie mit meinen Kollegen [Name im Dokument geschwärzt, Anm. SWB] mögliche alternative statistische Ansätze und Methoden, um die in



Auszug einer Email BAYERs an CEH-Forscherin Rosemary Hails

der Studie generierten Daten besser zu verstehen“, rief er der Wissenschaftlerin ins Gedächtnis. Auf solche „Verständnis-Hilfen“ wartete der Pillen-Produzent jetzt. Der Einfachheit halber schlug er dem CEH auch gleich selber eine Reihe „alternativer Methoden und Ansätze“ vor. Als Mittel der Wahl dazu dienten ihm die „Co-Variablen“. Diese erschienen BAYER hervorragend geeignet, um die Kausal-Beziehung zwischen den Pestiziden und dem Bienensterben zu lockern und das Augenmerk auf andere Faktoren zu lenken. „Wir vermissen einige wichtige Co-Variable“, hieß es deshalb in einer Mail. Als solche brachte der Konzern etwa „Wetter-Daten, die das Verhalten der Bienen beeinflusst haben könnten“ ins Spiel. Insbesondere von der Kraft der Sonne erwartete die Aktien-Gesellschaft einiges, weshalb sie für ein „sunshine only“-Modell plädierte. Auch agro-chemikalische Vorschädigung

gen der Bienen hätte sie gerne mit den neuen Zahlen verrechnet. Der Leverkusener Multi machte sich sogar selbst ans Forschungswerk. Er rekonstruierte mit einigem Zeitaufwand die Roh-Daten der Wildbienen-Testreihen und führte zusätzliche „statistische Analysen“ durch. Und diese Mühe lohnte sich seiner Ansicht nach. Von „interessanten Funden“ kündete er dem CEH. Dieses hatte in seinem Bericht zwar schon viele Veränderungen vorgenommen, wie BAYER lobte, aber leider kein Feedback zu den Fernstudien aus Leverkusen gegeben, „was überraschend ist“. Das Center verweigerte sich auch den Vorschlägen, mehr Co-Variable einzubeziehen: „Unserer Meinung nach sind Sonnenschein und Vorschädigungen beliebige Faktoren.“ Es blieb bei seinem Ansatz und verbat sich jegliche Einmischungsversuche. „Ich würde gerne wissen, was

# SoZ Sozialistische Zeitung

Monatlich mit 24 Seiten Berichten und Analysen zum alltäglichen kapitalistischen Irrsinn und den Perspektiven linker Opposition

Schwerpunkte der letzten Ausgaben: Rechtspopulismus – Linkspopulismus · Konversion als Chance: weg vom Auto · Ende der Globalisierung · Die Krise der EU und Auswege

Probeausgabe kostenlos

Probeabo (3 Ausgaben) gegen 10-Euro-Schein  
(keine automatische Verlängerung)

Bestellung an: SoZ-Verlag · Regentenstr. 57-59 · D-51063 Köln  
Fon (02 21) 9 23 11 96 · redaktion@soz-verlag.de · www.sozonline.de

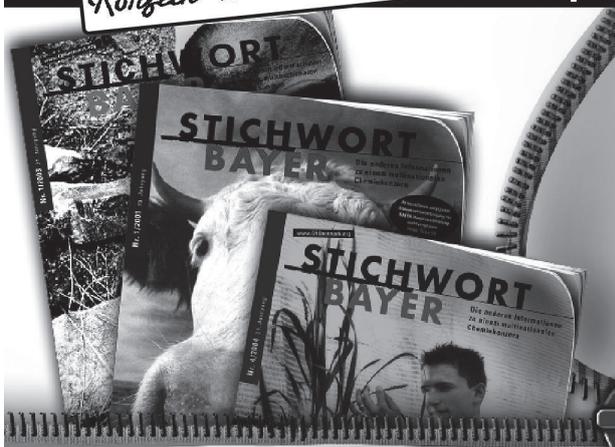
wir ihrer Meinung nach hätten tun sollen. Wenn Du negative Resultate bei den Schlüssel-Parametern findest – die Anzahl der Bienen in den Bienenstöcken, die Anzahl der Bienen, die den Winter überlebt – wie sollten wir das ihrer Meinung nach präsentieren? Wie sollten wir das in einer unvoreingenommenen Weise interpretieren“, fragt der CEH-Forscher Ben Woodcock. Richtiggehend erobert zeigt er sich über das Verhalten von BAYER und SYNGENTA: „Mich schockt, wie sie ohne mit der Wimper zu zucken statistisch fehlerhafte (...) Studien veröffentlichen können, die keine Effekte ausweisen und dann jede Studie, die negative Effekte dokumentiert, als statistisch fehlerhaft und nicht repräsentativ in Stücke reißen.“ Seiner Meinung nach waren die beiden Konzerne nur darauf fixiert, das Ergebnis zu erhalten, das sie auch erhalten wollten. Wirklich gewundert hat den Wissenschaftler das nicht. „Ehrlich gesagt war ich nicht über-

rascht davon, dass sie nicht glücklich waren“, so Woodcock. Und er wusste auch, warum: „Hier sind massive wirtschaftliche Interessen im Spiel.“ Diesen getrotzt zu haben, verlangt Respekt. Und das umso mehr, als der Email-Verkehr offenbart, was für einen Druck die Agrar-Riesen ausgeübt haben. Zugleich dokumentiert der Schriftwechsel, wie wenig Rechte die WissenschaftlerInnen bei der Auftragsforschung eigentlich besitzen. So steht es dem jeweiligen Auftraggeber zu, auf die erhobenen Daten Besitzansprüche anzumelden und damit anzustellen, was er will – Möglichkeiten bzw. Co-Variable dazu gibt es offenbar mehr als genug. Auch haben die Konzerne das Recht, auf eine „abgestimmte Kommunikationsstrategie“ zu dringen, um die Resultate besser zu verkaufen. Nur der Standhaftigkeit der CEH-ForscherInnen sowie ihrem Glück, mit dem „National En-

vironment Research Council“ noch einen Co-Sponsor gefunden zu haben, ist es zu verdanken, dass die Strategie von BAYER und SYNGENTA diesmal nicht aufging – und obendrein dank BUGLIFE auch noch an die Öffentlichkeit geriet. Wie viel Fake Science die Konzerne mit diesen Methoden aber bereits produzieren haben, mag mensch sich gar nicht vorstellen. Und die Räder standen nicht lange still. Nach der Schlappe mit dem „Center for Ecology and Hydrology“ wandten sich die beiden Agro-Riesen an die kanadische „University of Guelph“. Von der bekommen sie dank großzügiger Pflege ihrer wissenschaftlichen Landschaft – BAYER etwa spendete üppig, stiftete einen Lehrstuhl und gab den Aufbau eines 750.000 Dollar schweren Insekten-Gesundheitszentrums in Auftrag – nämlich immer, was sie wollen. Auch dieses Mal enttäuschte die Universität, die dem Leverkusener Multi auf ihrem Forschungsgelände sogar ein eigenes Büro eingerichtet hat, ihre Auftraggeber nicht. Zwei ihrer Forscher analysierten 170 Neonicotinoid-Studien und gaben umgehend Entwarnung: „Die Anwendung von Neonicotinoiden gemäß den Prinzipien guter landwirtschaftlicher Praxis setzt Honigbienen keinem Risiko aus.“ ←

**„Mich schockt, wie sie ohne mit der Wimper zu zucken statistisch fehlerhafte (...) Studien veröffentlichen können, die keine Effekte ausweisen und dann jede Studie, die negative Effekte dokumentiert, als statistisch fehlerhaft und nicht repräsentativ in Stücke reißen.“**

*Konzern-Willkür beenden!* **Kämpfen Sie mit uns für eine lebenswerte Zukunft!**



Abonnieren Sie  
STICHWORT BAYER.

STICHWORT BAYER - viermal jährlich über Konzern-Widerstand und Problemanalysen. Spannend, informativ und faktenreich.

1978 - 2008  
**30 Jahre CBG**  
[www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)  
Coordination gegen BAYER-Gefahren

*Wir zeigen, was dahinter steckt!*

Die Abo-Gebühr soll  monatlich  vierteljährlich  halbjährlich  jährlich abgebucht werden.

**Bitte Absender angeben und Lastschrift zur Abbuchung der Abo-Gebühr ausfüllen. Danke.**

<input type="text"/>	<input type="text"/>
<small>Name, Vorname</small>	<small>Geburtsjahr</small>
<input type="text"/>	<input type="text"/>
<small>Straße, Hausnr.</small>	<small>PLZ, Ort</small>
<input type="text"/>	<input type="text"/>
<small>Geldinstitut</small>	<small>Bankleitzahl</small>
<input type="text"/>	<input type="text"/>
<small>Konto-Nr.</small>	<small>Datum/Unterschrift</small>
<input type="text"/>	<input type="text"/>

**Ja, ich möchte Stichwort BAYER abonnieren für jährlich  Euro**  
Personen mind. 30,00 Euro, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 Euro, höhere Beträge sind erbeten).

**Coupon bitte zurücksenden an**  
Coordination gegen BAYER-Gefahren  
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf  
 Fax 02 11 - 33 39 40, [CBGnetwork@aol.com](mailto:CBGnetwork@aol.com)

[www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)

## CBG protestiert bei Bonner Klima-Konferenz

# Klima-Killer BAYER



CBG-Geschäftsführer Jens Wegener bei seiner Rede auf der Abschluss-Kundgebung der Demonstration anlässlich der Weltklima-Konferenz am 11. November 2017 in Bonn

*Aus gegebenem Anlass nahm die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN im November 2017 an den Protesten rund um die Bonner Weltklima-Konferenz teil.*

*Von Jan Pehrke*

Die Chemie-Branche im Allgemeinen und der BAYER-Konzern im Besonderen zählen zu den größten industriellen Klima-Killern. Mit ihren massiven Kohlendioxid-Emissionen tragen die Konzerne maßgeblich dazu bei, dass die Bundesrepublik ihre selbstgesteckten Klimaschutz-Ziele zu verfehlen droht. Darum zog auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) im Herbst 2017 nach Bonn, um sich an den Protesten rund um die Weltklima-Konferenz der Vereinten Nationen zu beteiligen. In seiner Rede auf der Abschluss-Kundgebung der „Schluss mit dem faulen Zauber“-Demonstration am 11. November eröffnete CBG-Geschäftsführer Jens Wegener einen tiefen Blick in das Klimasünden-Register des Leverkusener Multis. 9,87 Millionen Tonnen Kohlendioxid hat er Wegener zufolge 2016 ausgestoßen –160.000 Tonnen mehr als 2015!!! Auch über einen längeren Zeitraum betrachtet zeichnet sich deutlich ein negativer Trend ab: 2006 betrug der Wert noch 9,38 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>.

Überdies setzt das Unternehmen immer noch stark auf die besonders klima-schädliche Kohle, wie der CBGler in Bonn kriti-

sierte. 32,6 Prozent betrug 2016 ihr Anteil am Energie-Mix des Global Players beim selbsterzeugten Strom, beim zugekauften dürfte er noch höher liegen. Der Konzern hält an der Steinzeit-Technologie fest, weil der Preis stimmt – alles andere interessiert ihn nicht. Dementsprechend lehnt er alle Versuche einer ehrgeizigen Klimaschutz-Politik als zu kostspielig ab. „Die Energie-Wende ist der größte Einschnitt in die Wertschöpfung der deutschen Industrie, den es je gegeben hat“, klagt etwa BAYERs Aufsichtsratsvorsitzender Werner Wenning. Darum versuchte die Aktiengesellschaft in Tateinheit mit anderen Unternehmen auch, Maßnahmen wie den Emissionshandel, das Erneuerbare-Energie-Gesetz oder den Klimaschutz-Plan so gut es ging aufzuweichen – mit Erfolg. Als die PolitikerInnen sich beispielsweise daranmachen wollten, den Handel mit CO<sub>2</sub>-Verschmutzungsrechten zu einer teureren Angelegenheit für die Industrie zu machen, um der Erd-Erwärmung wirksamer Einhalt zu gebieten, brach ein Sturm der Entrüstung los. Angela Merkel zeigte sich dem nicht gewachsen und musste resigniert feststellen, eine Neuregelung sei

„gegen die geballte deutsche Wirtschaft“ nicht durchsetzbar. Unlängst hat die EU hier zwar eine Reform auf den Weg gebracht, aber ohne Ausnahme-Regelungen für energie-intensive Branchen ging auch das nicht über die politische Bühne. Immer wieder verfangen nämlich die Drohungen der Wirtschaft, bei Entscheidungen wider ihre Profit-Interessen das Weite zu suchen. So warnte z. B. der ehemalige BAYER-Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers: „Ansonsten kann sich ein globales Unternehmen wie BAYER überlegen, seine Produktion in Länder mit niedrigeren Energiekosten zu verlegen“. Und jüngst drängte der beim Konzern für „Environment & Sustainability“ zuständige Wolfgang Große Entrup: „Angesichts explodierender Kosten ist eine marktwirtschaftliche und europäische Neuausrichtung der Energie- und Klimapolitik zwingend notwendig.“ Mit einem entsprechenden Vorschlag wartete der „Verband der Chemischen Industrie“ (VCI) just zur Bonner Weltklima-Konferenz auf: „Die Chemie-Industrie regt an, dass künftige Kosten der Energie-Wende vom Bundeshaushalt übernommen werden.“ ←

Das Interview zum runden Geburtstag

# 40 Jahre CBG



Damals war's ...

*In diesem Jahr kann die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) ihr 40-jähriges Bestehen feiern. Mit einem ganz frischen Blick auf die Geschichte der Coordination befragt der neue CBG-Geschäftsführer Jens Wegener im Stichwort BAYER das Gründungsmitglied Axel Köhler-Schnura und den 1997 dazugestoßenen Jan Pehrke zu den Anfängen, den ersten Erfolgen, den Gegen-Reaktionen BAYERs, dem Standhalten und den neuen Herausforderungen, vor denen das Netzwerk steht. Aus gegebenem Anlass musste das Interview nur leider am Krankenlager von CBG-Urgestein Köhler-Schnura stattfinden, der schon seit Juni 2017 an einem ebenso komplizierten wie schmerzhaften Oberschenkel-Bruch laboriert (siehe auch Kasten).*

*Jens: Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN feiert dieses Jahr ihr 40-jähriges Bestehen. Ihre Gründung geht auf zwei große Unfälle bei BAYER im Jahr 1978 zurück. Wie genau ist es denn passiert, dass daraus ein so großes Netzwerk entstanden ist?*

*Axel: Die zwei Beinahe-Katastrophen ereigneten sich in Wuppertal. Dort gründete sich BAYER im vorletzten Jahrhundert, und das Werk steht mitten in der Stadt. Deswegen sind Unfälle in einem solchen Werk auch besonders gefährlich. Und dass die zwei Unfälle auch noch kurz hinter-*

*einander passiert sind, hat dazu geführt, dass sich eine Bürgerinitiative gegründet hat. Unfälle gibt es jeden Tag irgendwo in Deutschland in irgendeinem Industrie-Werk, und sie sorgen auch einige Tage für Aufregung, aber wenn dann erst mal wieder Ruhe einkehrt und das dann anschlie-*

ßend wieder zehn Jahre gutgeht, dann passiert halt nichts. Aber in Wuppertal ist im Abstand von wenigen Wochen ein zweiter Unfall eingetreten, und dadurch sind die Leute wach geworden. Ich selbst gehörte zu den Menschen, die damals zu einer Bürgerversammlung aufgerufen hatten. Wir haben eine Gaststätte gesucht, da haben vielleicht 100 Leute reingepasst, aber es kamen fast 1.000. Sie standen dann vor der Gaststätte, und die Polizei musste sogar die Straße absperren und den Verkehr aufhalten für dieses Treffen. Die AnwohnerInnen waren wirklich auf den Barrikaden durch diese kurz aufeinanderfolgenden zwei Unfälle. Hätte es nur den ersten gegeben, kann man heute rückblickend sagen, gäbe es vielleicht gar keine COORDINATION GEGEN BAYERGEFAHREN. Dann hätte das alles in der lokalen Presse Wellen geschlagen, und es hätte viele Leserbriefe gegeben und vielleicht einiges mehr, aber dann wäre es wieder verplätschert.

Jan: Es waren aber glaube ich auch nicht nur die Unfälle selber, sondern auch die Reaktionen von BAYER auf die Unfälle, die zu der Empörung führten.

Axel: Nein, es waren erst mal nur die Unfälle. Wobei dann, als die Bürgerinitiative zu arbeiten begonnen hat, sich der Ärger über den Konzern schon gesteigert hat, weil BAYER mit verharmlosenden Falschmeldungen reagiert hat. Beim ersten Unfall hatte es auch bereits solche Falschmeldungen gegeben, und das hat auch da zu Unmut geführt, aber so richtig

den Protest beflügelt hat natürlich dann, was nach dem zweiten Unfall passiert ist. Da hat nämlich die Bürgerinitiative schon gearbeitet. Sie konnte so immer direkt reagieren und dem Protest in der Öffentlichkeit auch Stimme und Kraft verleihen. Und verharmlost hat der Konzern nicht zu knapp, z. B. anfangs bei den Angaben über das ausgetretene Gift. Die Menge hat sich binnen drei Wochen von einigen Gramm auf hunderte von Kilogramm erhöht.

*Jens: Es ist ja immer wieder so: Es passiert etwas, aber gleich darauf kommt die Meldung: Es besteht keinerlei Gefahr, obwohl es eigentlich gar nicht möglich ist, diese Aussagen zu einem solchen Zeitpunkt zu treffen. Gelang es euch, das in Wuppertal durchkreuzen, indem ihr recherchiert habt und dann mit konkreten Fakten an die Leute herangegangen seid? War das ein wichtiger Impuls dafür, dass die Leute gesagt haben: Wir müssen längerfristig etwas gegen BAYER unternehmen?*

Axel: Nein, das war alles viel simpler. Da war erst einmal so die allgemeine Empörung, die Angst. Man hat gesehen, wie die Vögel tot vom Himmel fallen; man hat gesehen, wie die Balkon-Pflanzen und die Straßenbäume ihre Blätter abgeworfen haben; man hat beim ersten Unfall gesehen, wie die ganzen Fensterscheiben und Tür-Stöcke barsten in einem Umkreis von 500 bis 1.000 Metern rund ums Werk. Da hat es ausgesehen wie nach einem Bomben-Angriff. Das haben die Leute gesehen. Aber sie wussten nicht, was das bedeutet,

woher das kommt, warum das so ist und ob sich das morgen wiederholen kann. Also so ein ganz diffuses Angst-Gefühl. Man hat plötzlich gemerkt: Hoppla, da ist eine Gefahr, und ich bin betroffen. Deswegen ging es der Bürgerinitiative zuerst einmal darum, rauszukriegen, was überhaupt los war. Also, wir haben keine Fakten gehabt, gar nichts. Wir haben gerade mal gewusst, dass das Wort „BAYER“ aus fünf Buchstaben besteht und nicht mehr und nicht weniger. Und jetzt haben wir angefangen: Was heißt das überhaupt, diese fünf Buchstaben? Da ist eine Werksmauer, und was passiert dahinter? So hat das angefangen.

Jan: Was sind das überhaupt für Gifte? Was ist eine Pestizid-Produktion, wie ist die aufgebaut? Was lauern da für Gefahren? All das wusste damals keiner, es waren alles Laien mehr oder weniger.

Axel: Voll die Laien, keine Ahnung von nichts. So hat das angefangen, und das hat auch zu den Antworten geführt: Das und das ist ausgetreten, aber in einer ganz kleinen Menge. Als wir dann diese Information hatten, haben wir uns erst mal mit dem Stoff auseinandergesetzt, mit der Menge. Dann ergaben sich plötzlich Widersprüche, und BAYER musste ständig nachbessern, weil das alles nicht gepasst hat. Schließlich wurde man immer sachkundiger und ist praktisch erschrocken, dass man eine Straßenbreite getrennt von einer Produktion lebt, die Atomkraftwerkscharakter hat. Das hat dann dazu geführt, dass die Initiative sich stabilisiert

30. 4. Dezember 2017 - 34. Jahrgang - 6. €

# FORUM

Wissenschaft



**Frohe Zukunft für die Schule?**  
Perspektiven der Lehrer\_innenbildung

- ◆ Zukunft der Exzellenzförderung
- ◆ Municipalistische Alternativen
- ◆ G20-Protest: Friedliche Motive

BdWi

Forum Wissenschaft 4/2017

## Frohe Zukunft für die Schule?

### Perspektiven der Lehrer\_innenbildung

In Deutschland arbeiten etwa 750.000 Lehrer\_innen an allgemeinbildenden Schulen. So groß sich diese Zahl auch anhört – die Anzahl ausgebildeter Lehrer\_innen ist nicht bedarfsdeckend.

Die Möglichkeiten, kurzfristig auf den aktuellen Lehrkräftemangel zu reagieren, scheinen recht begrenzt: offene

Stellen werden zum Teil mit Seiteneinsteiger\_innen besetzt, ansonsten drohen Überstunden, überfüllte Klassen oder Stundenausfall.

Doch Diskussionsbedarf besteht auch über die qualitativen Elemente der Schullandschaft. Einen Beitrag dazu, wie eine »gute Bildung für eine demokratische, soziale und inklusive Gesellschaft« aussehen kann, liefert ein aktuelles Leitlinienpapier der GEW. Dabei geht es um Fragen der zeitgemäßen Struktur des Schulsystems – und damit verbunden auch um die schulformenorientierte Struktur der Lehrer\_innenbildung, ebenso wie um Fragen von Lehrinhalten.

Einzelheft: 8 € · Jahresabo: 28 € · www.bdwi.de · service@bdwi.de · Tel.: (06421) 21395

und weitergearbeitet hat und letztendlich so etwas wie die Coordination dabei herausgekommen ist.

*Jens: Ihr habt da rausgefunden: Wir müssen den Konzern genauer beobachten, wir müssen überall dort mehr recherchieren, wo BAYER zum Schaden von Mensch, Tier und Umwelt agiert. Eine Baustelle war da die Nordsee.*

Axel: Du meinst die Proteste gegen die Dünnsäure-Verklappung in der Nordsee – das war fünf Jahre später. So schnell ging das alles nicht. Man hat erst einmal herausgefunden, dass das ein gefährliches Werk war und hat auch die gesamte Komplexität nach ein, zwei Jahren noch nicht so richtig überblickt. Was aber passierte: Ein Jahr später hat sich ein noch viel gefährlicherer und größerer Unfall ereignet, in Dormagen, das ist 30, 40 Kilometer von Wuppertal entfernt. Verschiedene Sachen erfolgten dann. Wir haben erst einmal festgestellt, dass BAYER dort genauso verharmlost und genau dieselben dummen Sprüche bringt, um die Bürger einzulullen und Nebelkerzen zu werfen. Und wir haben festgestellt, dass die Bür-

ger dort genauso beunruhigt waren oder sogar noch sehr viel mehr als bei uns in Wuppertal, weil das tatsächlich tödliche Gifte waren, die da ausgetreten sind. In einem Gebiet von 300 Quadratkilometern wurde Katastrophen-Alarm ausgelöst. Da wir jetzt schon praktisch seit anderthalb Jahren dabei waren, haben wir sofort Kontakt aufgenommen mit den Bürgern und den Journalisten. Und das war ein Quantensprung, in jeder Hinsicht. Bei uns ist die Erkenntnis gewachsen: Oh, BAYER-Werke gibt es also nicht nur in Wuppertal. Das war uns vorher gar nicht so klar, weil wir so beschäftigt waren mit den beiden Unfällen, dass wir Konzern-Strukturen und all das gar nicht gesehen haben. Und über diesen Gedanken sind wir dann auch zum Gesamt-Konzern gekommen – und noch mal ein paar Jahre später zur Nordsee. Das Zweite war, dass wir den Leuten in Dormagen unsere Erfahrungen, die wir in Wuppertal gemacht haben, vermitteln konnten. Darum hatte der Protest dort von Anfang an eine ganz andere Qualität und entsprechend viel Resonanz. Und da haben wir auch unsere erste Auseinandersetzung mit BAYER direkt gehabt. Der WDR kam für eine Sendung über den Unfall nach Dormagen, die live im Radio

übertragen wurde: *Vor Ort*. Es war jemand von BAYER da, der Bürgermeister, Vertreter der Feuerwehr plus etwa 1.000 Bürger. Aber BAYER ist baden gegangen, in einer verheerenden Art und Weise, weil wir dort aus unseren Wuppertaler Erfahrungen schöpfen konnten und gewappnet waren. Die BAYER-Vertreter wurden ausgebuht und ausgelacht. Das war die Situation, und das alles live über den Sender. Das war die erste große Niederlage, und die hat auch direkt dazu geführt, dass die „Vor Ort“-Sendungen von diesem Zeitpunkt an nicht mehr live gemacht wurden. Und von dieser Sendung gibt es beim WDR nicht einmal mehr Kopien.

*Jens: Wenn ein Konzern merkt, dass sich da etwas organisiert, dann versucht er natürlich auch, das zu bekämpfen. Was ist euch da denn so entgegengeschlagen in den ersten Jahren?*

Axel: BAYER war in keinster Weise darauf vorbereitet, dass es da jetzt eine Bürgerinitiative gab, die länger besteht als nur zwei Wochen, also eine Kontinuität über die Zeit hinweg zeigt und überdies auch räumlich hinausgreift. Der Konzern hat da



**Amandla!  
Awethu!**  
**Die Machtfrage stellen**

**XXIII. Internationale  
Rosa Luxemburg  
Konferenz • 13.1.2018**  
Mercure Hotel MOA, Berlin-Moabit

Informationen zu Programm und Vorverkauf:  
[www.rosa-luxemburg-konferenz.de](http://www.rosa-luxemburg-konferenz.de)

veranstaltet von  
DIE TAGESZEITUNG  
**junge Welt**

Lesen Sie am Mittwoch, 7.2.2018:  Spezial »Rosa-Luxemburg-Konferenz«, 16 Seiten extra!

relativ hilflos herumoperiert. Mit Falschmeldungen, mit Verleumdungen und mit dem allgemeinen Programm: den Werkschutz in Stellung bringen, mal gucken, was sind das überhaupt für Leute ... das war es dann erst mal. In der Folgezeit, als wir schon systematisch Kontakt zu allen BAYER-Standorten in der Bundesrepublik aufgebaut hatten und regelmäßig die Probleme vor Ort thematisierten, kam die erste große Gegenmaßnahme, die speziell mit unserer Arbeit zu tun hatte. BAYER gab die Nachbarschaftszeitung *BAYER direkt* heraus. Damit hat der Konzern versucht, der wachsenden BAYER-kritischen Stimmung an den Standorten entgegenzuwirken.

Dann haben sie direkt draufgesattelt und Veranstaltungen gemacht, haben sogar BAYER-Gebäude zugänglich gemacht und als Bürgerzentren ausgewiesen. Dort haben sie den Kontakt zur Bevölkerung gesucht und versucht, sich mit uns auseinanderzusetzen, aber nicht direkt. Nach dieser „Vor Ort“-Sendung hat sich BAYER uns bis auf den heutigen Tag nie mehr direkt gestellt. Wenn dem Konzern etwa bekannt wurde, dass einer von uns bei einer Diskussion mit auf dem Podium sitzt, sagte er alles ab. Bis zum heutigen Tag

war das damals in Dormagen das letzte öffentliche Zusammentreffen von BAYER-Vertretern mit Koordinationsvertretern. Aber indirekt hat der Konzern durch diese Nachbarschaftszeitungen, über diese Bürgerzentren versucht, auf uns zu reagieren. Aber auch da haben sie direkt eine Niederlage erlitten, da wir durch Kontakte in das Werk hinein genau wussten, wann diese Zeitung erscheinen sollte. Und einen Tag vorher verteilten wir dann flächendeckend an allen Standorten den vier-seitigen Flyer „Direkt von BAYER – direkt in den Müll“. Das war die zweite große Niederlage, die BAYER erlitten hat, denn damit hatte der Konzern auch nicht gerechnet, dass wir den Charakter dieses Propaganda-Blattes enthüllen.

Jan: Später hat BAYER dann schon härtere Geschütze aufgeföhren. Der Konzern hat den Werkschutz gegen uns in Stellung gebracht. Er hat ihn mit DKP-Fahnen ausgestattet und zu unseren Hauptversammlungsaktionen beordert, um den Protest als DKP-gesteuert darzustellen. Und in den 1980er Jahren hat BAYER uns einen großen Prozess angehängt, der wirklich an unsere finanzielle Substanz ging. Sie haben sich ein Flugblatt von uns vorge-

nommen, eine Passage rausgepickt, wo wir dem Konzern vorwerfen, in seiner grenzenlosen Jagd nach Profiten demokratische Prinzipien zu verletzen, Kritiker unter Druck zu setzen und sich politischen Einfluss zu erkaufen und uns wegen Verleumdung angeklagt. Und der Streitwert war, ich weiß nicht, wie hoch war der Streitwert, Axel?

Axel: Der Streitwert war nicht das Entscheidende. Sie haben wegen Verleumdung geklagt, und wir sind verurteilt worden. Der Richter hat sich dann sogar noch angemaßt anzuordnen, dass wir die inkriminierte Passage nicht mehr wiederholen dürfen und dass wir jedes Mal, wenn sie irgendwo erscheint, eine Strafe zahlen müssen von 5.000 DM. Da die ganze Prozess-Berichterstattung logischerweise das inkriminierte Zitat gebracht hat, mussten wir für jeden Artikel 5.000 DM Strafe zahlen. Das hat natürlich zu hohen Strafen geführt, und der Prozess selbst hat auch noch mal eine Menge Geld gekostet. Das hat sich insgesamt auf einen Betrag von 400.000 Euro summiert. Wir sind dann vor das Bundesverfassungsgericht gezogen. Es hat alle Urteile revidiert, und wir haben auch alle Strafgeder zurückbekommen,

**Melodie & Rhythmus**  
MAGAZIN FÜR GEGENKULTUR

Jetzt das Jahresabo bestellen: 4 Ausgaben 26,90 €  
[www.melodieundrhythmus.com/abo](http://www.melodieundrhythmus.com/abo)

aber die Prozess-Kosten nicht. Allein das Rechtsgutachten – vor dem Bundesverfassungsgericht kann man nicht bloß mit einer Klage-Schrift argumentieren, man braucht ein Rechtsgutachten – hat uns 100.000 DM gekostet.

Jan: Roman Herzog, der später Bundespräsident geworden ist, hatte damals den Vorsitz und in seiner Urteilsbegründung von dem hohen Gut der Meinungsfreiheit gesprochen, das es zu schützen gelte.

Axel: Wäre das Urteil nicht durch das Bundesverfassungsgericht revidiert worden, dann würden die Zeitungen heute alle ganz anders aussehen. Der Richter, der in der 2. Instanz das Urteil gesprochen hat, riet dem BAYER-Konzern sogar, uns nicht nur zivilrechtlich, sondern auch noch strafrechtlich zu belangen. Wenn er dann der Vorsitzende Richter wäre, hat er wörtlich gesagt, würde er mich für drei Jahre ins Gefängnis stecken. Das zeigt, wie drakonisch dieses Urteil war, und welche Auswirkungen es auf die bundesdeutsche Presselandschaft gehabt hätte. Darum war der Zuschauer-Raum auch voll mit Medien-Vertretern. Da saßen die ganzen Justiziere von Gruner & Jahr, vom West-

deutschen Rundfunk und haben sehr genau zur Kenntnis genommen, wie da die Urteile gefällt worden sind. Das Urteil ist schließlich zu der juristischen Grundlage für jede demokratische Berichterstattung in der Bundesrepublik geworden und gehört inzwischen zum Curriculum der Journalisten-Ausbildung. BAYER hat also von Beginn an immer wieder Niederlagen erlitten, die schon schmerzhaft waren. Das waren so Erfolge, die wir nebenbei erzielt haben, das waren jetzt noch nicht mal so direkte Erfolge wie der, die Dünnsäure-Verklappung in der Nordsee zu stoppen.

Jens: Zu den größten direkten Erfolgen der CBG gehört die Verhinderung des Baus eines Pestizid-Werkes in Australien. Wie hat sich das genau abgespielt?

Axel: Es war Mitte der 80er Jahre, da gab es noch keinen Email-Verkehr. Da haben wir ein Fax bekommen von Leuten aus einem kleinen Dorf in Australien: Der BAYER-Konzern hätte in der Nähe des Dorfes, das in einem Wattenmeer-Naturschutzgebiet liegt, angefangen, ein Pestizid-Werk zu bauen. Sie wären zutiefst beunruhigt, wüssten aber nicht so genau,

was es mit einem solchen Werk auf sich hat und was sie machen sollten. Wir haben die Menschen dann erst einmal über Pestizid-Werke informiert, haben im Austausch herausgefunden, was BAYER dort genau produzieren will und dann Material zu den Stoffen geliefert. Das hat die Leute qualifiziert, ihrerseits Pressevertreter und Vertreter von Umwelt-Organisationen sachgerecht zu informieren. Und wir haben gleichzeitig hier Alarm geschlagen, denn es ist ja immer eine unserer Hauptaufgaben, dass wir Proteste, die woanders entstehen, nicht nur dort austragen, sondern auch immer direkt bei BAYER in Leverkusen.

Nach einiger Zeit kam dann noch heraus, dass BAYER von dem australischen Bundesstaat tatsächlich die Genehmigung hatte, dieses Pestizid-Werk mitten ins Naturschutzgebiet im Wattenmeer zu bauen. Das hat noch weiter zur Skandalisierung des Ganzen beigetragen und dazu geführt, dass eine Konfrontation mit BAYER und dem Bundesstaat entstanden ist und es wenig später übersprungen ist auf das ganze Land. So ist die Regierung unter Druck geraten und hat in ihrer Not eine Volksabstimmung über das BAYER-Werk angesetzt. Jetzt haben noch ganz



**Informativ, knapp und klar:**

# Ossietzky

**Die Schaubühne seit 1905  
Die Weltbühne seit 1918  
Ossietzky seit 1998**

»Der Krieg ist ein besseres Geschäft als der Friede. Ich habe noch niemanden gekannt, der sich zur Stillung seiner Geldgier auf Erhaltung und Förderung des Friedens geworfen hätte. Die beutegierige Canaille hat von eh und je auf Krieg spekuliert.«  
*Carl von Ossietzky in der Weltbühne vom 8. Dezember 1931*

**Ossietzky** erscheint alle zwei Wochen – jedes Heft voller Widerspruch gegen angstmachende Propaganda, gegen Sprachregelung, gegen das Plattmachen der öffentlichen Meinung durch die Medienkonzerne, gegen feigen Selbstbetrug.

**Ossietzky** herausgegeben von Matthias Biskupek, Rainer Butenschön, Daniela Dahn, Rolf Gössner, Ulla Jelpke und Otto Köhler, begründet 1997 von Eckart Spoo.

**Ossietzky** – die Zeitschrift, die mit Ernst und Witz das Konsensgeschwafel der Berliner Republik stört.

---

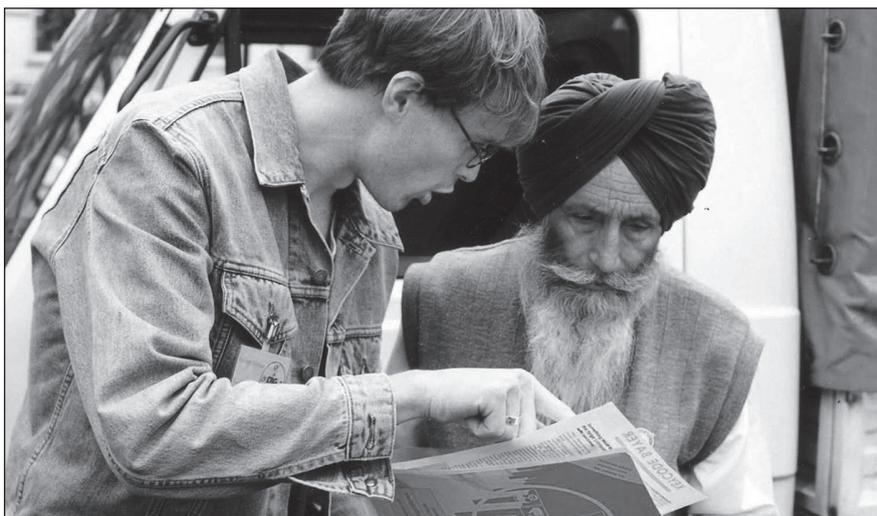
Ossietzky Verlag GmbH • [ossietzky@interdruck.net](mailto:ossietzky@interdruck.net)  
 Siedendolsleben 3 • 29413 Dähre • [www.ossietzky.net](http://www.ossietzky.net)

andere Gruppen in die gesellschaftliche Diskussion eingegriffen, die Parteien, die Gewerkschaften und die Kirchen. Praktisch ist es zu einer wirklichen nationalen Diskussion darüber gekommen, ob der BAYER-Konzern in dem Wattenmeer ein Pestizid-Werk bauen darf oder nicht. Und die Bevölkerung war der Meinung: BAYER darf da kein Werk bauen. Das war ein gigantischer Sieg. Und wir haben dann hinterher auch dutzende von Dankesbriefen bekommen von Parteien, Gewerkschaften, Umweltverbänden, Kirchen, die sich bei uns persönlich bedankt haben für die großartige Unterstützung in dieser Auseinandersetzung.

*Jens: Der BAYER-Konzern hat enorme Möglichkeiten, um seinen Standpunkten in der Öffentlichkeit Geltung zu verschaffen, aber die CBG bringt auch ein eigenes Magazin heraus, in dem sie eine Gegenposition dazu bezieht, das Stichwort BAYER. Wie schafft es die Coordination in einer Zeit, da viele Printmedien über Schwierigkeiten klagen, regelmäßig ein solches Magazin herauszubringen?*

Jan: Es sind unsere Mitglieder, die uns dabei unterstützen. Und es war uns von Anfang an klar, dass wir ein publizistisches Organ brauchen, in dem wir darstellen, was wir gemacht haben, die Aktionen durcharbeiten, aber auch durch die Recherchen der Redaktion neue Anregungen für unsere Arbeit erhalten. Nur in unseren großen Krisen stand es mal in Frage, das *Stichwort BAYER* aufzugeben, aber im Allgemeinen haben wir es immer als sehr wichtig empfunden.

Axel: Jan hat ja schon gesagt: die Mitglieder. Ich würde noch hinzufügen: und



Der damalige CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes 1999 bei einer Diskussion mit einem der 500 indischen LandarbeiterInnen, die damals im Rahmen der internationalen Karawane für Solidarität und Widerstand eine Kundgebung am BAYER-Stammsitz Leverkusen abhielten

die SpenderInnen. Das muss man nämlich wirklich einmal laut und deutlich sagen: Die Mitglieder und SpenderInnen sind unser A und O, denn die Coordination erhält keinerlei institutionelle Förderung. Es gibt keinen Geldgeber, der die Coordination regelmäßig finanziert. Das heißt, wir müssen alles durch Spenden und Förderbeiträge aufbringen – auch das Geld für das *Stichwort BAYER*. So eine Zeitschrift kostet nämlich: das Layout, der Druck, die Postzustellung ... Über den Preis von 30 Euro für das Jahres-Abonnement ist das nicht zu finanzieren. Es ist ein hoher fünfstelliger Betrag, den wir aufbringen müssen. Und da ist es ein großer Erfolg, dass die Zeitschrift erscheint, und dass sie auch wirklich schon seit Anfang der 80er Jahre erscheint. Das zeigt, dass es möglich ist, eine Zeitschrift herauszubringen, die dauerhaft und mit einer steigenden Auflage einen Konzern unter Kritik stellt mit all den Informationen, die über andere

Konzerne nirgends zu lesen sind. Spätere Generationen werden sich darüber freuen. Der BAYER-Konzern ist meines Wissens der einzige Konzern in der ganzen Welt, der in dieser Weise umfangreich dokumentiert ist. Wie es ja auch im Ganzen keinen Konzern gibt, der sich schon so lange mit so etwas wie der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN herumschlagen muss.

*Jens: Und der Konzern muss sich seit 1983 auch auf seinen Aktionärsversammlungen mit der Coordination herumschlagen ...*

Jan: Ja, meine Vorgänger haben irgendwann entdeckt, dass man Zugang zu den Hauptversammlungen hat, wenn man eine Aktie kauft und das die Möglichkeit eröffnet, Konzern-Kritik direkt in der Höhle des Löwen zu betreiben. Man hat da den Vorstand direkt vor sich und kann ihn direkt

**contrast**e  
zeitung für selbstorganisation

**398** 34. JAHRGANG NOVEMBER 2017 4'50 EUR

Ein Schnupperabo 3 Monate frei Haus - für nur 7,50 €!  
Endet automatisch und muss nicht gekündigt werden! Gegen Vorkasse: Schein / Briefmarken / Bankeinzug.  
Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V.,  
Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel

**www.contraste.org**

**SCHWERPUNKT  
125 JAHRE  
DFG-VK**

➔

damit konfrontieren, was alles so falsch läuft im Unternehmen. Das Pestizid-Werk in Australien z. B. – das haben wir auch da zur Sprache gebracht. Und der Vorstand muss uns aufgrund des Aktien-Rechts auf unsere Fragen auch Antworten geben. Er bemüht sich natürlich nach Kräften, möglichst ausweichende Antworten zu geben, aber manchmal ergeben sich da auch ganz interessante Momente.

Axel: Der BAYER-Konzern hat ja seit der WDR-Sendung in Dormagen zu dem Groß-Unfall nie wieder ein öffentliches Aufeinandertreffen zugelassen von BAYER-Vertretern und Koordinationsvertretern. Und genau deshalb sind wir dann zur Hauptversammlung gegangen. Wir haben gesagt: Wenn die nicht mit uns reden, kommen wir eben zu den Hauptversammlungen und reden mit ihnen.

Jens: Wenn man sich das alles so anhört, wie viel die CBG so macht, dann fragt man sich natürlich: Wie finanziert man das, vor allem unter dem Aspekt, dass der CBG der Anspruch auf Gemeinnützigkeit verweigert wurde?

Axel: Die Verweigerung der Gemeinnützigkeit, was bedeutet, dass Spenden an uns also nicht von der Steuer absetzbar sind, war 1983, in der Frühzeit der Gründung, eine der Maßnahmen, uns das Leben schwer zu machen. In den Akten schrieb der damalige Polizeipräsident von Wuppertal: Diese Organisation darf niemals die Gemeinnützigkeit kriegen. Dabei war klar, dass das ein von BAYER gesteuerter Akt war, weil der Konzern in Wup-

pertal die ganze Stadt dominiert – an allen Standorten dominiert er die Politik vor Ort. Und auf Landes- und Bundesebene tut er das genauso wie auf internationaler Ebene. Wir haben trotzdem 13 Jahre lang mit steuerrechtlichen und anderen juristischen Mitteln versucht, die Gemeinnützigkeit zu bekommen, aber es ist uns nicht gelungen. Unterstützung haben wir jedoch trotzdem erhalten. Die Leute entscheiden sich und sagen: Ich finde es richtig, Konzern-Kritik zu unterstützen oder eben nicht. Und da spielt es dann nicht die entscheidende Rolle, ob sie dafür eine steuerwirksame Spenden-Quittung bekommen oder nicht. Geld an eine Organisation wie die CBG zu geben, ist eine bewusste Entscheidung, das geschieht nicht einfach aus einem karitativen Impuls heraus.

Jan: Es gab auch gerade wegen der fehlenden Gemeinnützigkeit Solidarisierungseffekte bei den Leuten. Sie wissen eben, dass wir besonders auf Unterstützung angewiesen sind, weil wir keine großen anderen Möglichkeiten haben, unsere Arbeit zu finanzieren, etwa durch institutionelle Förderung oder durch großartige Anträge bei der EU.

Axel: Darum ist eigentlich der größte Erfolg in der Geschichte der Coordination, dass wir über 40 Jahre hinweg sicherstellen konnten, dass die Arbeit der Coordination immer finanziert wurde. Und das ist nicht nur ein finanzieller Erfolg, sondern auch ein politischer Erfolg, weil hinter der Unterstützung immer bewusste Entscheidungen stehen. Es wird tatsächlich wahrgenommen, dass diese Arbeit wichtig ist und dass sie erfolgreich ist.

## CBG braucht Hilfe

Gegen einen internationalen Konzern anzutreten, kostet Geld. Viel Geld. Deswegen braucht die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN Ihre Hilfe. Darum: Schenken Sie uns zum Geburtstag Ihre Fördermitgliedschaft. Oder erhöhen Sie Ihren Beitrag, wenn Sie schon Fördermitglied sind. Natürlich wissen wir, dass das bei vielen nicht geht. Fühlen Sie sich also nicht bedrängt. Aber machen Sie sich bitte einmal fünf Minuten Gedanken darüber, was es finanziell bedeutet, einem Multi 40 Jahre lang die Stirn zu bieten? Woher soll das Geld für dieses harte Auseinandersetzen kommen? Zumal der CBG aufgrund ihrer konsequent konzern-kritischen Haltung die Gemeinnützigkeit vorerhalten bleibt und sie auch keine institutionelle Förderung erhält. Zudem geht die Coordination geschwächt in ihr Jubiläumsjahr. Der bei der CBG für die Finanzen zuständige Axel Köhler-Schnura hat sich einen komplizierten Oberschenkel-Bruch zugezogen und kann deshalb schon seit Juni lange nicht mehr mit voller Kraft arbeiten, was sich auch auf die Ertragslage des Netzwerks auswirkt. Deshalb: Falls Sie Mitglied werden oder Ihren Beitrag erhöhen können, tun Sie das bitte. Ohne Ihre Hilfe geht es nicht!



**„Unsere Oligarchen“**  
Spitzen des deutschen Finanzkapitals

Herausgeber: Gruppe Kommunistische Arbeiterzeitung, Fraktion „Ausrichtung Kommunismus“  
V. B. u. P. e. V., Straubing-Platz, Reichstraße 8, 90809 Nürnberg, Eigenvertrieb in Selbstverlag

# KAZ

## KOMMUNISTISCHE ARBEITERZEITUNG

erschient vierteljährlich  
Einzelheft Euro 1,50  
Jahresabo Euro 10,00

Tel/Fax: 0911-356913  
gruppeKAZ@kaz-online.de

**Herausgeber:**



KAZ-Fraktion Ausrichtung Kommunismus

*„Wer sind nun im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts konkret die deutschen Finanzoligarchen, die zum dritten Anlauf um die Welt-herrschaft ansetzen? Wir wollen zwölf davon, die die Szene bestimmen, hier vorstellen:  
Oft sind es die Erben der Finanzoligarchen, die die Weltkriege angezettelt haben ...“*

DIN A5-Broschüre,  
Herbst 2017, 36 Seiten,  
Bezug gegen Spende

**Kontakt & Bezugsmöglichkeit:**

Gruppe KAZ  
Reichstr. 9  
90809 Nürnberg

Email: [kaz@kaz-online.de](mailto:kaz@kaz-online.de)

Jens: Aktuell steht natürlich auch viel Arbeit an, und da ist vor allem die von BAYER geplante MONSANTO-Übernahme zu nennen.

Axel: So etwas wie die MONSANTO-Übernahme haben wir seit Bestehen der Coordination noch nicht erlebt. Seit der Zerschlagung der von BAYER mitgegründeten IG FARBEN nach 1945 hat der Konzern nicht mehr versucht, ein Monopol zu errichten. BAYER galt lange als Konzern, der eine wesentliche Mitschuld an den beiden Weltkriegen trägt und musste vorsichtig agieren, um sich überhaupt wieder im Wirtschaftsbereich zu etablieren.

Jan: In den USA durfte BAYER lange Zeit gar nicht unter dem eigenen Namen auftreten. Erst 1994 gelang es dem damaligen Vorstandsvorsitzenden Manfred Schneider, die bereits im Ersten Weltkrieg von den Amerikanern als „Feindvermögen“ konfiszieren Namensrechte zurückzukaufen.

Axel: Aber jetzt setzt der Konzern mit der MONSANTO-Übernahme erstmals wieder – zwar nur in einem Teilbereich – dazu an, ein Monopol zu errichten. Und deswegen



halte ich die MONSANTO-Übernahme für das einschneidendste Ereignis überhaupt in der bisherigen CBG-Geschichte. Sollte der Deal zustandekommen, wäre das für die Coordination eine riesige Herausforderung. Wir müssten uns einarbeiten in die MONSANTO-Produkte, die MONSANTO-Standorte und unser Netzwerk ausweiten, zwar keine Übernahme machen wie BAYER, aber unsere Aktivitäten mit dem

weltweiten MONSANTO-Protest zusammenführen und tragfähige internationale Kooperationen herstellen. Wir sind jedoch gewappnet. Seit anderthalb Jahren schon haben wir einen internationalen Aufruf, und wir haben 2016 das MONSANTO-Tribunal in Den Haag als Startpunkt für den Aufbau dieses gemeinsamen anti-kapitalistischen Widerstandsnetzwerkes genommen. ←

# Iran



Vermutlich ist der Iran, das frühere Persien, der älteste Staat der Welt. Aber seit rund 200 Jahren gibt es stets wichtige Beziehungen zwischen Deutschland und dem Iran: In vielen Phasen der Geschichte war Deutschland der wichtigste Handelspartner des Iran. Und auch in Zeiten, in denen die Beziehungen zwischen dem Iran und Russland, dem Iran und Großbritannien, dem Iran und den USA schlecht waren: Zu Deutschland gab und gibt es stets gute Kontakte, teils offen, teils geheim. Seit langem kommen auch Iranerinnen und Iraner nach Deutschland. Oft sind es Studentinnen und Studenten, später dann ihre Ehepartnerinnen oder Ehepartner. Seit langem kommen aber auch Flüchtlinge her. Flohen sie früher vor dem Schah, fliehen sie jetzt vor der religiösen Diktatur, ihren Todesurteilen und ihrer Korruption, die weite Teile der Wirtschaft erstickt. Diese Broschüre informiert über den Iran und über die deutsch-iranischen Beziehungen. Besondere Ereignisse werden beschrieben, so der Schah-Besuch 1967 in Berlin. Und es geht um Flüchtlinge und ihre Chancen im Asylverfahren.

Reinhard Pohl: **Iran**  
2017, 48 Seiten, 2 Euro

Online bestellen: [www.brd-dritte-welt.de](http://www.brd-dritte-welt.de)

## CBG-Jahrestagung 2017

## Land &amp; Wirtschaft



Benjamin Luig von der Rosa-Luxemburg-Stiftung bei seinem Vortrag

*Die diesjährige Jahrestagung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN widmete sich dem agro-industriellen Komplex und den Alternativen, die es zum Geschäftsmodell von BAYER & Co. gibt.*

*Von Jan Pehrke*

2016 hatte sich die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) auf ihrer Jahrestagung aus gegebenem Anlass mit BAYERS Vorhaben, MONSANTO schlucken zu wollen, befasst. In diesem Jahr nahm sie sich nun vor, den gesamten agro-industriellen Komplex, der durch die momentan geplanten Übernahmen und Fusionen in diesem Sektor noch komplexer zu

werden droht, einmal genauer zu durchleuchten. Aber auch die Beschäftigung mit den Alternativen zu den Praktiken der Global Player sollte nicht zu kurz kommen. Zu Beginn sprach Benjamin Luig vom Südafrika-Büro der Rosa-Luxemburg-Stiftung über „Konzern-Macht im globalen Agrar- und Ernährungssystem“. Dabei blieb er nicht bei den Geschäften von BAYER &

Co. stehen, sondern nahm zusätzlich noch andere Markt-Segmente in den Blick: die Düngemittel, den Landmaschinen-Sektor, die Lebensmittel-Ketten und den Nahrungsmittel-Zwischenhandel. In diesen Bereichen hat es Luig zufolge während der letzten Jahre ebenfalls eine massive Konzentrationswelle gegeben, wie im Falle des Agrarchemie-Monopolys maßgeblich



Noch Rede-Bedarf: Öko-Landwirt Bernd Schmitz (dritter von rechts) diskutiert nach seinem Vortrag weiter mit BesucherInnen.

getrieben von Großanlegern wie Warren Buffett. Und hinter den Konzernen, die dort die Top-Positionen einnehmen, steht teilweise noch mehr Kapital-Kraft als hinter BAYER & Co., hielt der Wirtschaftshistoriker fest. So machte etwa das Familien-Unternehmen CARGILL, das unter anderem im Zwischenhandel mit Ackerfrüchten und Vieh tätig ist, im Jahr 2016 mehr als doppelt so viel Umsatz wie der Leverkusener Multi.

Am Beispiel Südafrika verdeutlichte der Referent die fatalen Auswirkungen dieser Entwicklung. Das von MONSANTO, BAYER, SYNGENTA, DOW/DUPONT und BASF gebildete Oligopol für Pestizide und Saatgut lässt die Preise für diese Inputs stetig steigen. Weitergeben können die Bauern und Bäuerinnen diese Kosten nur begrenzt, denn auf dem Gebiet des Zwischenhandels gibt es ebenfalls nicht viele Akteure. CARGILL besitzt hier ein Quasi-Monopol und hat entsprechend viel Nachfrage-Macht. In dieser Zwickmühle gefangen, treibt es Benjamin Luig zufolge viele landwirtschaftliche Betriebe immer tiefer in die Verschuldung.

Auch Roman Herre von der Menschenrechtsorganisation FIAN zog eine negative Bilanz der Agro-Industrialisierung mit ihrem „Think Big“-Imperativ. Hatte BAYER-Chef Werner Baumann den jüngsten Größenwahn der Branche mit der Dringlichkeit begründet, eine stetig wachsende Weltbevölkerung mit Nahrungsmitteln versorgen zu müssen, so führte der FIAN-

Aktivist dieses Argument überzeugend ad absurdum. Nach Herres Ansicht besteht nämlich kein Grund für eine Demographie-Panik: Zwar lebten im Jahr 2013 2,3 Mal mehr Menschen auf der Erde als 1960, aber die Lebensmittel-Produktion habe damit mehr als Schritt gehalten. Sie stieg im selben Zeitraum um den Faktor 3,2. Sogar ein Land wie Indien produziert Überschüsse, weist jedoch trotzdem eine immense Zahl an Hungernden auf – für Herre ein klarer Fall von Markt-Versagen. Aber nicht nur bei den indischen Bedürftigen kommt ein Großteil der landwirtschaftlichen Güter gar nicht an. Weniger als die Hälfte der globalen Ernten landet auf den Tellern, der Rest findet sich in den Trögen der Tiermast-Anlagen oder in den Tanks der Kraftfahrzeuge wieder, rechnete der studierte Geograf vor.

Bereits die in den 1960er Jahren ins Werk gesetzte „grüne Revolution“ hatte eine Lösung des Hunger-Problems mit Hilfe neuer Agro-Technologien versprochen. Aber ihre Verheißungen erfüllten sich nicht. Auf den Philippinen beispielsweise brachte sie vielmehr viele Bauern und Bäuerinnen in Not, so Herre. Geködert von anfangs hoch subventionierten Pestiziden und anderen Gütern, stiegen sie um. Als aber die im Rahmen der Produkteinführungskampagne gewährten Vergünstigungen ausliefen, reichte der Ertrag ihrer Felder nicht, um die Markt-Preise für die Inputs zu zahlen. Die FarmerInnen gerieten so in die Schulden-Falle. Darum dreh-

Aus 40 Jahren  
CBG: 1992

1978  
40  
JAHRE  
2018  
WIDERSTAND GEGEN  
KONZERNMACHT



1992 sprach das Bundesverfassungsgericht (BVG) ein letzt-instanzliches Urteil in einem Prozess, den BAYER gegen die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) angestrengt hatte. 1987 verklagte der Leverkusener Multi die Coordination wegen eines Aufrufs, in dem es geheißen hatte: „In seiner grenzenlosen Sucht nach Gewinnen und Profiten verletzt BAYER demokratische Prinzipien, Menschenrechte und politische Fairness. Missliebige Kritiker werden bespitzelt und unter Druck gesetzt, rechte und willfähige Politiker werden unterstützt und finanziert“. In den ersten Instanzen bekam das Unternehmen Recht; ein Richter forderte sogar eine dreijährige Haftstrafe für einen CBGler. Die Coordination entschied sich dann nach reiflicher Überlegung, vor das Bundesverfassungsgericht zu ziehen, obwohl dieser Schritt mit erheblichen finanziellen Risiken verbunden war. Das erwies sich letztendlich als richtig, denn das BVG unter dem Vorsitz des späteren Bundespräsidenten Roman Herzog gab der CBG recht. Es hob die früheren RichterInnen-Sprüche auf, da diese „auf einer grundsätzlichen Verkenntung der Grundrechte auf Meinungsäußerung und Pressefreiheit“ basierten. Was BAYER „mit Bedauern zur Kenntnis“ nahm, feierte CBG-Urgestein Axel Köhler-Schnura als „Erfolg für die gesamte Ökologie-Bewegung“. Der Spiegel maß dem Urteil damals ebenfalls eine große Bedeutung zu. „Es wird Folgen haben, weit über den BAYER-Fall hinaus“, schrieb das Blatt. Und in der Tat hat es für nachfolgende juristische Auseinandersetzungen um die Freiheit des Wortes eine große Bedeutung gewinnen können.



## Au weia, BAYER



Die Pharma-Konzerne arbeiten permanent an der Vergrößerung der Zielgruppe für ihre Medikamente. Ein probates Mittel dazu ist es, die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit zu verschieben. So befindet sich etwa der Wert, ab dem der Blutdruck nicht mehr als normal, sondern als zu hoch und damit behandlungswürdig gilt, seit Jahren im Sinkflug. 1999 setzte ihn die Weltgesundheitsorganisation WHO von 160/95 auf 140/90 herab und entsprach damit entsprechenden Forderungen der Pillen-Riesen. Nach Recherchen der BUKO PHARMA-KAMPAGNE gehörte der Leverkusener Multi als großer Anbieter des Blutdruck-Senkers ADALATS damals zu den Unternehmen, die den größten Druck auf die Organisation ausgeübt haben. Die USA gingen im Herbst 2017 noch einen Schritt weiter. Sie bestimmten 130/80 als neue Richtgröße für Bluthochdruck. Ein Gremium der „American Heart Association“ und des „American College of Cardiology“ – beide Einrichtungen unterstützt der Leverkusener Multi großzügig – hatte eine entsprechende Empfehlung ausgesprochen. Und noch immer ist Luft nach unten. Eine im *New England Journal of Medicine* veröffentlichte Studie sprach sich jüngst dafür aus, den Grenzwert auf 120 festzulegen. Erkenntnisfördernd dürfte da gewirkt haben, dass einer der an der Untersuchung beteiligten Autoren in der Vergangenheit schon in wissenschaftlichen Diensten von BAYER, BOEHRINGER, NOVARTIS und anderen Firmen stand.

ten dort ForscherInnen zusammen mit den LandwirtInnen in einem Projekt die Uhren zurück: Sie entwickelten ein kleinteiligeres Reisanbau-Modell ohne Hochertragsarten und Pestizid-Einsatz – das zero-chem-farming – und erzielten damit einen beeindruckenden Erfolg. Die Input-Kosten sanken, und trotzdem hatten die Bauern und Bäuerinnen noch eine reichere Ernte als ihre KollegInnen, welche die teureren hybriden, also nicht zur Wiederaussaat geeigneten Arten verwendeten.

Mit Bernd Schmitz trat anschließend jemand ans Mikrofon, der als Praktiker an den von Roman Herre vorgestellten „Alternativen zum industriellen Ernährungssystem“ arbeitet. Aus einer alten Bauernfamilie stammend, die seit mehreren Generationen einen Hof im Hanftal bei Königswinter bewirtschaftet, entschloss er sich im Jahr 2006 zu der Umstellung auf eine ökologische Produktion. Veranlasst dazu haben ihn zwei Dinge: Das Förderprogramm unter der damaligen Landwirtschaftsministerin Renate Künast von Bündnis 90/Die Grünen und die Invasion der gentechnisch veränderten Futterpflanzen, der er entkommen wollte. Jetzt sehen seine Kühe wieder Land und fressen wie von alters her Gras statt der Eiweiß-Bomben aus Soja. Und sogar Hörner dürfen sie wieder haben, auch wenn Schmitz dafür die Stall-Fläche vergrößern musste, um der Verletzungsgefahr bei Rankkämpfen vorzubeugen. „Helden der Arbeit“ sind seine Tiere jetzt zwar nicht mehr, denn sie geben nur noch 6.500 Liter Milch im Jahr statt wie früher 9.000, aber betriebswirtschaftlich geht die Rechnung trotzdem auf. Schmitz kann sich jetzt nämlich das teure Turbo-Futter und die TierärztInnen-Flatrate – sonst obligatorisch in der Milchproduktion – sparen.

Überdies baut der derzeitige NRW-Vorsitzende der ARBEITSGEMEINSCHAFT BÄUERLICHE LANDWIRTSCHAFT noch Klee gras, Winterweizen und andere Ackerfrüchte unter Beachtung der Fruchtfolge an, d. h. er sät jedes Jahr etwas anderes aus, um die Böden zu schonen. Auch pflanzt der Bauer nicht dicht an dicht wie in der konventionellen Landwirtschaft üblich. So kann auch mal der Wind über das Feld wehen und Pilz-Sporen vertreiben, was dem Einsatz von Pestiziden vorbeugt. Mit solchen chemischen Keulen sucht BAYER die Welt schon mehr als hundert Jahre heim. Damit nicht genug, finden sich noch viele andere, nicht weniger gefährliche Produkte für LandwirtInnen im Angebot des Unternehmens. Jens



Der CBG-Geschäftsführer Jens Wegener bei seinem Vortrag

Wegener von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN gab in seinem Referat einen historischen Überblick über die weit verzweigten Aktivitäten des Leverkusener Multis im Agrar-Bereich. Bereits 1892 bringt dieser mit Antinonin das erste Insektizid auf chemischer Basis heraus. Ein folgenschwerer Schritt, denn solche Gifte entwickelten sich nicht nur zur Landplage, sie erwiesen sich auch als kriegsverwendungsfähig, wie der CBGler erläuterte. Nur eine kleine Abweichung in der Formel, und schon entstanden während des Zweiten Weltkriegs in den BAYER-Laboren aus einer Agro-Chemikalie Nervengase wie Tabun oder Sarin. Das allein führt schon das ganze Ausmaß der Zerstörungskraft dieser Substanzen vor Augen. Von hun-

dertausenden Todesfällen jährlich durch Vergiftungen berichtete der Geschäftsführer der Coordination. Dem Global Player aber reichte diese eine Risiko-Technologie noch nicht. Auch mit gen-manipuliertem Saatgut experimentierte er früh. Und nun setzt das Unternehmen an, der mit Abstand größte Agro-Konzern der Welt zu werden.

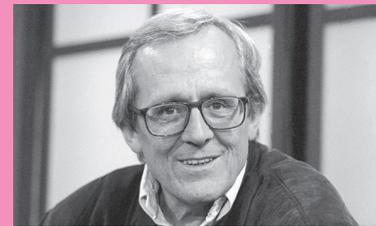
Ob aber die Übernahme MONSANTOs gelingt, steht dahin. Die Aktien-Gesellschaft gebietet nämlich seit fast vierzig Jahren nicht mehr allein über ihr Schicksal, konstatierte der CBGler – und das nicht nur wegen neuer Anteilseigner wie BLACK-ROCK. Seit 1978 redet auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ein Wörtchen mit. So wie die Coordination zurzeit massiv gegen den MONSANTO-Deal mobil macht, hat sie in der Vergangenheit bereits zahlreiche – und oft genug auch erfolgreiche – Kampagnen gegen die Risiken und Nebenwirkungen einer profit-orientierten Geschäftspolitik durchgeführt. Der CBG gelang es nach Wegeners Worten beispielsweise, in Indien die Kinderarbeit bei den Zulieferern der BAYER-Tochter PROAGRO zu stoppen. Zuvor hatten sich bis zu 2.000 Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren zwölf

Stunden am Tag für 50 Cent im Baumwoll-Anbau verdingen müssen. Auch schaffte es die Coordination in Kooperation mit Partnern vor Ort, 1987 den Bau eines gefährlichen Pestizid-Werkes in Australien zu verhindern.

Selbst der Leverkusener Multi kann die Folgen der CBG-Arbeit für ihn nicht ganz in Abrede stellen, auch wenn er es mit aller Kraft versucht. Jens Wegener zitierte dazu den heutigen Aufsichtsratsvorsitzenden Werner Wenning, der 2013 in einer Fernseh-Dokumentation zu „150 Jahre BAYER“ sagte: „Die Fragen des Umweltschutzes, die Fragen des Klimaschutzes haben in den letzten Jahren eine erhebliche Bedeutung bekommen, und es war unsere Pflicht, dass wir uns mit diesen Dingen noch intensiver auseinandersetzen. Sicherlich hat einiges, was von unseren externen Kritikern gekommen ist, bestimmte Abläufe auch noch mal beschleunigt.“

Und so zeigte die Jahrestagung denn, dass eine andere Landwirtschaft und noch so einiges mehr möglich ist. Damit gab sie der „Stop BAYER/MONSANTO“-Kampagne zusätzlichen Auftrieb, die 2018 – dem 40. Jahr des Bestehens der CBG – in eine neue Runde gehen wird. ←

## Promis gegen Profit



„Politik ist nur der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt.“

Dieter Hildebrandt, Kabarettist (1927-2013)

## Echo

J. d. M.: Ich empfehle die CBG jedem, der Widerstand ernst nimmt.

D. M.: Danke für euren großartigen Einsatz.

## Die beste Zukunftsanlage ist die soziale Gerechtigkeit.

Übliche Geldanlagen ziehen ihre Rendite aus Ausbeutung und Ungerechtigkeit. Zerschlagung der sozialen Netze, Privatisierung der Daseinsfürsorge für die Profite der Ultra-Reichen. ProSolidar verzichtet auf Rendite. Und finanziert stattdessen Einsatz für Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und Frieden sowie für Konzernkritik.

## Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Bitte schickt mir kostenlos und unverbindlich weitere Informationen.

**Ja, ich zeichne eine Einlage bei ProSolidar**

Festeinlage (ab 500 Euro) ..... Euro

Spareinlage (mind. 20 Euro/mtl.) ..... Euro

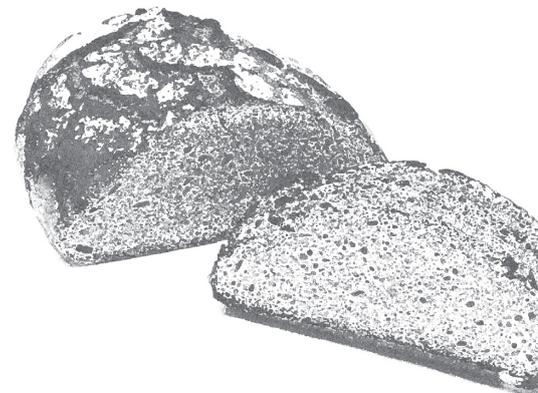
Fordern Sie das kostenlose Anlage-Prospekt an!

Bitte deutlich schreiben (falls Platz nicht reicht, bitte Extrablatt beifügen)

Name, Vorname	Alter	Beruf
<input type="text"/>		
Straße, Hausnr.	PLZ, Ort	
<input type="text"/>		<input type="text"/>
Mail	Telefon	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Geldinstitut	Bankleitzahl bzw. BIC	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Konto-Nr. bzw. IBAN	Datum, Unterschrift	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	

Bitte ausschneiden und zurücksenden an: **ProSolidar** / Schweidnitzer Str. 41 / 40231 Düsseldorf  
Tel. 0211 - 26 11 210 / Fax 0211 - 26 11 220 / Mail info@ProSolidar.net / [www.ProSolidar.net](http://www.ProSolidar.net)

ProSolidar   
Leben statt Profit





**Es wird**

**kälter in**

**Deutschland!**

**Unser Widerstand braucht Geld.  
Jetzt spenden. Jetzt Fördermitglied werden.**

Wir organisieren Widerstand gegen Konzernmacht. Am Beispiel des BAYER-Konzerns. Weltweit. Rund um die Uhr. Solidarprinzip statt Profitprinzip.

**Spendenkonto**

**IBAN DE94 8309 4495 0003 1999 91 / BIC GENODEF1ETK**

Die CBG erhält wegen ihrer konsequent konzernkritischen Arbeit keinerlei Förderung. Trotz ehrenamtlicher Arbeit kostet Widerstand Geld.

**Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)**  
**[www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org) \* [Info@CBGnetwork.org](mailto:Info@CBGnetwork.org)**

